Langeriana

No. 14.

„Verkehr mit Weimar."

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

NB Nach dem Freybergischen Verzeichniß No. 26 enthielt dieser Fascikel Sachen „Briefe an Böttiger". Jetzt aber besteht derselbe nur in einer Beurtheilung von Gemälden, welche in der Weimar Kunstausstellung v. J. 1801, 1805 ausgestellt waren, dann die Preisaufgaben v. 1803 betreffende Producte und den Eingang zu „Vorlesungen über die Geschichte der bildenden Künste

(19 Bll in 8° u. 5 in 4°)

Hier sind jetzt auch die Abschriften sämtlicher (12) Briefe von Goethe an die beiden Langer eingelegt; die Originale sind, soweit vorhanden, (3) zu den Autographen gestellt worden. 28. IV. 1902. L.

Hiezu auch die Concepte von (10) Briefen R. Langers an Goethe.

Mus. pr. 3202.

Rob. Schumann's Werke

Herausgegeben von Clara Schumann.

Fünfzehnte Lieferung:

Serie VII.

41-54

Für das Pianoforte zu zwei Händen.

Nr. 41. Op. 3. Studien.
Nr. 42. Op. 4. Intermezzi.
Nr. 43. Op. 5. Impromptus. 1. u. 2. Ausg.
Nr. 45. Op. 7. Toccata.
Nr. 48. Op. 10. Sechs Concert-Etuden.
Nr. 54. Op. 16. Kreisleriana.

(Mit Genehmigung der Herren Original-Verleger.)

Serien-Ausgabe.

Pr. ℳ 11. 10 n.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

234/12

Briefe Goethes

an

J. P. und R. von Langer

(in Abschriften)

Abschrift.

Nr. 3528

Die Abbildung der Muse welche Sie mir zuge-
schickt haben ist wohl erhalten bey mir ange-
kommen, und Ihre Anstalt ist durch dieses Bild,
sowie durch die übrigen die Sie zu uns geschickt
haben, genugsam bekannt geworden. In
dem Mode = Journal wird man vorläufig
einige Anzeige davon machen, und ich erwar-
te ob Sie etwas weiteres und umständli-
cheres ins Publikum gebracht wünschen.

Die Arbeit empfiehlt sich durch Geschmack
und Zierlichkeit und durch die große Reinlich-
keit der mechanischen Ausführung. Es entsteht
dabey die doppelte Frage: ob solche wohl, ohne
beschädigt zu werden, aufgerollt verschickt
werden kann, weil sonst der Transport zu kost-
spielig werden würde und ob überhaupt der
Preis von der Art ist, daß er die deutschen Kun-
den nicht abschreckt. Ferner gehört noch
ein gewisses Geschick des Architecten dazu, um
diese Dinge in die Wände zu vertheilen
und zu befestigen, weil sie nothwendig ei-

nen Theil der Architectur ausmachen müssten. Ich würde Ihnen daher rathen sich in jeder ansehnlichen Stadt Deutschlands an einen Architecten zu wenden, und den mit in Ihr Interesse zu ziehen, damit er theils die Arbeit empfehle, theils wenn sie empfohlen ist, möglich mache. Da würde ich Ihnen z. B. in Hamburg Herrn Arends nennen, einen Mann von viel Thätigkeit und Einfluß, in Leipzig Herrn Baudirector Dauthe u. s. w.

In wie fern bey uns künftig, beim Ausbau des Schlosses, von diesen Arbeiten Gebrauch gemacht werden könnte, muß die Zeit lehren. Geben Sie mir indessen Nachricht welche Preise Sie dem Publiko setzen wollen, und was Sie allenfalls Rabat geben.

Überhaupt wünschte ich bald von Ihnen eine nähere Bestimmung, was dem Publiko allenfalls zu sagen wäre. Ich wünsche daß der Friede auch Sie bald wieder in den Besitz Ihrer Kunstwerke setzen möge, deren ich mich immer so wie Ihrer Gefälligkeit noch mit vielem Vergnügen erinnere.

Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem Andenken. Weimar am 26ten April 1797.

(eigenhändig) Goethe.

Herrn

Director Langer

nach

fr. Düsseldorf

BIBL.REG.
MONAC.

Durch Uebersendung der Zeichnungen haben Sie mir, mein werthester Herr Langer, recht viel Vergnügen gemacht; indem ich daraus Ihren fortdauernden Kunstfleiß und Ihr fortgesetztes Vertrauen zu unserer Anstalt ersehe.

Sollte es mit Ihrer Zufriedenheit geschehen, so würde ich einige dieser Zeichnungen, jedoch nicht als Concurrenzstücke, aufstellen und sodann den Cato als ein Andenken von Ihnen in meiner Sammlung aufbewahren, worüber ich mir eine gefällige Erklärung erbitte.

Ihre vorjährige Arbeit habe ich deßhalb bisher bey mir wohl verwahrt zurückgehalten, weil ich glaube daß man ein solches Werk, bey dem Ameublement des Schlosses, gern als Zierde eines Zimmers sehen würde. Möchten Sie mir daher wohl den Preis anzeigen, um welchen Sie es zu verlassen gedächten.

Sollte diese meine Intention alsdann nicht zur Ausführung kommen; so werde ich die Zeichnung, wohlgepackt, wie sie hergeschickt worden, zurücksenden. Der ich wohl zu leben wünsche und mich Ihrem Herrn Vater zu empfehlen bitte

Weimar am 28 Juli 1802.

Goethe.

(Der Abdruck Weimarer Ausg. IV 18, S. 86 nach dem Concept ist genau bis auf das Datum – dort d. 27. VII. – u. die Unterschrift, die dort fehlt.)

Abschrift.

Sie erhalten hierbey, werthester Herr Langer, das Resultat der Unterhaltung hiesiger Kunstfreunde, über Ihre eingesendeten schätzungswerthen Zeichnungen. Sie sind zur rechten Zeit angekommen und und hat die Betrachtung derselben gar manches Vergnügen verschafft. Gegenwärtig sind sie, wohl eingepackt, wieder abgesendet worden, und ich wünsche daß sie glücklich ankommen mögen.

Auch steht Ihr Lucretia, wohl verwahrt, bey mir und ich würde sie auch, in dieser schönen trockenen Jahreszeit, abgehen lassen, wenn Sie mir etwa ein Haus in Frankfurth anzeigen wollten, wohin ich sie adressiren könnte, daß sie von dort sorgfältig weiter spedirt werde. Oder soll ich sie, ohne Zwischenstation, von hier aus, dem Postwagen anvertrauen.

Was Sie mir wegen der neuen Aufgabe, des polyphemischen Gegenstandes, schreiben erklären ich mir recht wohl daraus, daß Ihr schönes Talent mehr die historische als poetische Ansicht der Gegenstände zu fassen liebt.

Bleiben Sie ja Ihrem Naturel getreu, und sehen

Sie eine Aufgabe, die Sie nicht anmuthet, als nicht ge-
geben an.

Ueberhaupt ist es mit bestimmten Aufgaben immer eine be-
denkliche Sache. Nimmt man es recht genau, so kann sich jeder
nur selbst seine Aufgabe finden, und Sie wissen, aus Erfah-
rung, daß diejenigen Bilder am besten gerathen, die uns beym
Lesen eines Dichters oder Geschichtschreibers, ganz unver-
muthet, in ihren Haupttheilen, fast unwillkührlich erschei-
nen, und zu unserm eignen Erstaunen in uns selbst
entsprungen sind.

Geben Sie uns also auch forthin, wie bisher, das
Eigenthümliche was Ihre Kunst auszeichnet und seyn
Sie versichert daß wir Ihre Fortschritte mit wah-
rer Theilnahme beobachten werden.

Mit Vergnügen höre ich daß Düsseldorf seine
Kunstschätze, vermehrt, wieder erhalten wird.

Empfehlen Sie mich Ihrem würdigen Herrn
Vater vielmals und leben unserer eingedenk.

(eigenhändig) Weimar d. 12 Apr. 1803.

(eigenh.) Goethe

Das Werk ist seinen Elementen nach ganz schick-
lich erfunden. Das einfache, wenig geschmückte Zim-
mer, die simplen Geräthschaften, die Oekonomie
der Figuren, die kräftige und zu der ernsten Scene
recht gut passende Beleuchtung, alles dieses verdient
Billigung und ist mit wahrem Kunstsinn angegeben.
Indessen scheint es die Anmuth des Ganzen würde
dadurch noch etwas gewinnen können, wenn die Gebär-
den der beyden Weiber und des Knaben, der sich
an die Mutter lehnt, weniger heftig, inniger und
zarter wären, mit einem Wort, wenn ihnen der An-
strich vom Theatralischen, der ihren übrigen recht gu-
ten und lobenswürdigen Eigenschaften nachtheilig
ist, noch benommen werden könnte. Das an der Erde
sitzende Kind hingegen ist naiv und kindlich. Des
Coriolans kräftig ausgesprochene Gebärde und
rasche Bewegung zeigt den Charakter eines Krie-
gers; doch scheint er über die Schultern, da er als
Held gedacht werden muß, etwas schmal, die Brust
nicht gewölbt genug, der Arm vertrüge vielleicht
elegantere Umrisse und die Beine könnten etwas
stärker werden, besonders das linke, gegen der

Fuß hin. Die Falten des Unterkleides fallen allerdings zierlich; aber es wäre doch wohl gut wenn sie, durch Weglassung einiger Unterabtheilungen, besonders auf der Lichtseite, einfacher und breiter gehalten würden; zu häufig scheinen sie auch am Gewand des Knaben. An den beyden Weibern fallen die Draperien sehr zierlich, an der Mutter nur möchte, im Schatten, noch etwa eine Vertiefung so angebracht werden, daß die Form des Körpers besser angedeutet würde und aus den Lichtparti-en wäre einiges überflüssige Detail wegzu-lassen.

BIBL.REG. MONAC.

Abschrift.

4758

Ich wünsche daß die vorlängst übersandte Lucretia wieder glücklich bei Ihnen möge angekommen sein.

Heute ist, mit der fahrenden Post, Coriolan, mit den beigefügten Zeichnungen abgegangen, für deren Mittheilung ich sehr zu danken Ursache habe, noch mehr aber für den Cato, den Sie mir zum Eigenthum bestimmen.

Sie haben in diese Arbeit so viel hineingelegt, daß man immer gern wieder dazu zurückkehrt; welches denn doch die beste Eigenschaft des Kunstwerks ist, das nur einmal so da steht und da stehen soll.

Lassen Sie das Wenige, was wir auch über Ihre schätzenswerthen Arbeiten, in dem Programm, das der jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung beygefügt seyn wird, vortragen werden, zur Aufmunterung gedeihen, ferner mit unserer bescheidenen Anstalt in einigem Verhältniß zu bleiben.

Verzeihen Sie wenn ich auf Ihre Rolle zugleich ein Bild von Herrn Peter Cornelius, von der

BIBL.REG. MONAC.

Düsseldorfer Academie, mit aufgemuntert habe, um nicht zwey Kasten dahin <u>abzuschicken</u>. Wobey ich nicht läugnen will, daß ich noch einen höhern Zweck im Auge hatte. Würde Ihr Herr Vater, würden Sie sich selbst dieses jungen Mannes dergestalt annehmen, daß er über manches was ihm noch im Wege steht, leichter hinüberschritte und in die ächten Regionen der Kunst eindränge; so würden Sie sich ein großes Verdienst erwerben. Vielleicht sehe ich schon übers Jahr die Früchte Ihrer Einwirkung.

Die dießjährige Ausstellung hatte sich zwar mancher <u>Cyclopen</u>, nicht weniger auch einer Restauration nach Polygnot zu erfreuen, welche die Herren Riepenhausen, von Göttingen, nach Anleitung einer Beschreibung des Pausanias, gearbeitet hatten.

Unter vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater, wünsche ich Muth und Kräfte zu allem künstlerischen und menschlichen Guten.

Weimar d. 21 Nov. 1803.

Goethe

Abschrift. 4871

Sie haben, werthester Herr Langer, an unsern weimarischen Kunstanstalten bisher so vielen Antheil genommen daß ich mir getrosten Muthes die Freiheit nehme Ihre Mitwirkung in einem andern Falle aufzufordern der für mich nicht anders als bedeutend seyn kann indem das zu veranstaltende Werk zu Ehren eines fürtrefflichen deutschen Mannes beabsichtigt ist. Möchten Sie daher den auf dem nächsten Blatte ausgedrückten Wunsch gefällig erfüllen; so würden Sie meine bisher Ihnen schuldiggewordene Dankbarkeit vermehren und eine mir durchaus schätzbare Connexion erneuern.

Der ich mit vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater recht wohl zu leben wünsche.

Weimar
den 24. März
1804.

Goethe

(ohne Adresse)

Moses, der die Quelle aus dem Felsen hervorruft, ist zum Gegenstande der Rückseite einer Medaille vorgeschlagen.
Man wünscht nicht mehr Figuren als nöthig sind die Hauptmotive der Handlung mit Sparsamkeit darzustellen.

Moses, der im Sinne Rafaels (siehe dessen Bibel) das Wasser mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltsam hervorschlägt (ein langer Stab ist ohnehin nicht plastisch vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Composition.)

Mit dem Moses wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey) doch groß gehalten, daß sie den runden Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verschiedene Künstler wollen die Gefälligkeit haben mir Umrisse und ausgetuschte Entwürfe zu diesem Zwecke mitzutheilen darf ich dieselben durch Gegenwärtiges auch darum ersuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünscht man etwa einen Fuß im Durchschnitt.

4918 Abschrift.

Mehreren geschätzten Freunden habe ich seit einem halben Jahre
zu antworten und zu danken versäumt, weßhalb ich jetzt manche
Entschuldigungen nachbringen muß.
Ihre schöngedachte und trefflich ausgeführte Zeichnung ist zu rechter
Zeit glücklich angekommen und hat uns viel Vergnügen gemacht.
Auch diese neue Bemühung, diesen thätigen Antheil, den Sie an
demjenigen nehmen, was wir in Bewegung zu setzen und zu
befördern wünschen, erkenne ich mit lebhaftem Danke.
Das Geschäft der zu prägenden Medaille selbst hat indessen
geruht, jedoch sind bei mir noch zwei Zeichnungen eingegangen;
da denn die Vergleichung zu bedeutenden und belehrenden
Betrachtungen Anlaß giebt.
Wir hoffen, Sie werden auch dießmal unsere Ausstellung
nicht ohne gefälligen Beytrag laßen.
Der ich mich Ihrem Herrn Vater zu geneigtem Andenken
empfehle.

Weimar den 11 Juli 1804.

Goethe.

Weimarer Goethe-Ausgabe. IV. Abt. Bd. 17, S. 193 f u. 320, Nr. 4960:

(Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse, Eing. Br. XV, 358.)

An J. P. Langer.

[Anfang September 1804.]

Hochwohlgeborner
Insonders Hochgeehrtester Herr.

Manchmal treffen so sonderbare Umstände zusammen, daß man mit dem besten Willen nicht zu seinem Zwecke gelangen kann. In einem solchen Falle habe ich mich wegen des Gemähldes Ihres Herrn Sohnes befunden, welches noch recht gerne bey mir aufbewahren will, weil ich nicht im mindesten zweifle, daß es, besonders um den sehr billigen Preis, seinen Liebhaber finden werde, wovon ich je eher je lieber Nachricht zu geben wünsche. Bleiben Ew. Hochwohlgeb. überzeugt, daß ich an dem wachsenden Talent Ihres Herrn Sohnes lebhaften Antheil nehme u. von seiner neueren Arbeit bald etwas zu sehen hoffe.

Abschrift.

4966

Erst heute den 18ten erhalte ich Ihre angenehme Sendung und wünsche nur daß dieser mein Dank Sie noch in Ihrer Vaterstadt antreffen möge.
Mit sehr viel Freude habe ich das Zeugniß Ihres innern vorzüglichen Talentes und genialischen Charakters erhalten. Sie erlauben uns daß wir, so wie Freunde, also auch dieses Mal unsern Gedanken öffentlich mittheilen.
Wir sehr wünsche ich Ihnen Glück, daß Sie in dieser schönen Jahreszeit nach Italien abreisen. Möchten sie gesund dort ankommen und sich recht lange der großen Vortheile bedienen, welche ein Aufenthalt daselbst darbietet, bei so trefflicher Vorbereitung kann es Ihnen an dem besten Success nicht fehlen. Lassen Sie uns von dorther manchmal erfahren wie Sie leben.
Empfehlen Sie mich vor Ihrer Abreise Ihrem lieben Vater recht vielmals, so wie bei Ihrer Ankunft in Rom Herrn von Humboldt und bleiben unsers fortdauernden Antheils versichert.

Weimar am 18ten Sept. 1804

Goethe.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey die Zeichnungen Ihres Herrn Sohnes zurück mit vielem Danke, daß Sie mir solche so lange anvertrauen wollen. Mir ist es sehr angenehm auch im Laufe des Jahres manchen durchreisenden Freund mit den Arbeiten talentvoller, lebender Künstler bekannt zu machen. Empfehlen Sie mich bestens nach Rom. Mich verlangt sehr, nach der Rückkunft Ihres Herrn Sohnes, von seiner Arbeit zu sehen und zu bemerken, welchen Einfluß jene Kunstschätze auf ihn gehabt haben. Leben Sie recht wohl und überzeugen Sich von meinem fortdauernden Antheile so wie von meiner vollkommenen Hochachtung

Ew Wohlgeb

Weimar
den 20 September
1805

ergebenster Diener
J W. Goethe.

Indem ich Ew. Wohlgeboren nunmehr den jungen Müller ankündige, kann ich zugleich für den guten Empfang meinen Dank abstatten, welchen Hofrath Meyer in München erfahren hat. Dieser werthe Freund, hat mir soviel Schönes und Gutes von den dortigen Kunstschätzen, Lehranstalten und Persönlichkeiten erzählt, daß ich ihn um alle diese Bekanntschaften beneide, und nichts so sehr wünsche, als daß ich mich derselben auch erfreuen dürfe. Bei Wiederherstellung der allgemeinen x) (deutschen) Nationalität, kann nichts erfreulicher seyn, als zu sehen, wie, in der traurigen Zwischenzeit, einzelne vermögende Fürsten und wohldenkende Männer, das Vortreffliche in allen Fächern der Künste und Wissenschaften zu erhalten und zu vermehren gesucht, und wo ist das wohl thätiger und lebhafter geschehen, als in dem Kreise, in welchem auch Sie würken.

Den jungen Mann, durch welchen Sie auch uns zu nutzen die Gefälligkeit haben werden, beurtheilen Sie leicht, und nach dem, was mir Hofrath Meyer von Ihrer Bildungsmethode erzählt, freue ich mich, schon in voraus, auf einen gründlichen und folgerechten Unterricht. Empfehlen Sie mich Ihrem

x) Im Druck nach dem Concept (W. IV, 24, S. 232 f.) steht hier deutschen

Herrn Sohn, er möge mir doch ja, gelegentlich etwas von seinen Arbeiten und Bemühungen mittheilen.

In Hoffnung von Ihrem beyderseitigen Wohlbefinden stets erfreuliche Nachrichten zu erhalten, habe ich die Ehre mich mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen.

ergebenst
Goethe

Weimar d. 28 April.
1814.

BIBL. REG. MONAC.

Abschrift.

6709

Ew: Wohlgeboren

haben seit geraumer Zeit nichts unmittelbar von mir vernommen, ob mir gleich mancher von München kommende Fremde von Ihrer und Ihres Herrn Sohnes fortdauernder Thätigkeit das Beste zu erzählen gewußt; nun scheint es daß ein neues Jahr die Deutschen wieder auffordern wolle sich, mehr als bisher geschehen, einander mitzutheilen, und sich zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen. Dieses wird gegenwärtig die dringende Pflicht derer welche zu Hause bleiben, da der größte Theil unserer Jugend mit löblichem Eifer in das Feld strömt und nicht daran denken kann wie der Heerd erhalten seyn will, an welchen sie dann doch dereinst zurück zu kehren hoffen. Eine solche Betrachtung steht hier um so mehr an ihrem Platze, als gerade die militärisch patriotische Bewegung bei uns den Tag ausfüllt und wir, sowohl mit den Fortwandernden, als mit denen welche wider Willen zurückbleiben sollen, unsere liebe Noth haben. Einer der letzteren ist die eigentliche Veranlassung des gegenwärtigen

BIB.L.REG.
MONAC.

Schreibens

Der hiesige Kupferstecher Müller, der sich durch mancherlei gute Arbeiten, besonders aber durch die Herausgabe mehrerer Kupfer zu Schillerschen Dramen bekannt gemacht, hat einen Sohn, einen geschickten jungen Künstler, dessen angebornes und schon geübtes Talent viel Gutes verspricht; auch er war von dem Verlangen hingerissen fürs Vaterland zu fechten; allein sein zarter Körper und andere Betrachtungen haben die höhere Behörde veranlaßt, sein patriotisches Erbieten abzulehnen. Unglücklicherweise sind auch gerade in diesem Augenblicke unsere Kunstanstalten verwaist, so daß mir, der ich sie sonst so gern förderte, fast nichts übrig bleibt, als die Inventarien zu künftigem Gebrauch in Ordnung zu halten. Eine doppelte Ungeduld ergreift daher gedachten jungen Mann, diejenigen aber, die sich für ihn interessiren, wünschen nichts lebhafter, als ihn an einem Orte zu wissen, wo er sich, in seiner Kunst fortschreitend, sammeln und erheitern könne.

Das nähere Dresden ist leider nicht mehr ein Zufluchtsort der Künste, das entferntere München dagegen, in jedem Betracht ein höchst wünschenswerther Aufenthalt, wohin man den jungen Künstler sogleich senden würde, der, wenn nicht in gegenwärtiger Zeit, wo der Einzelne wenig vermag, und das Ganze äußerst belastet ist, wo der Untere wie der Obere nur an sich selbst denken kann, wo derjenige, der sonst Andere unterstützte, selbst wankt, wenn nicht in einer solchen Zeit wegen seinem dortigen Auskommen einiges Bedenken statt fände und eine vorhergängige Sorge voraussetzte.

Gedachter junger Künstler würde zwar nicht entblößt nach München kommen, indem er sowohl von seinem Vater als von Freunden sich einiger Unterstützung zu getrösten hat, man möchte ihn aber doch nicht aufs Geradewohl in eine solche Ferne sen-

BIBL.REG. MONAC.

den, und ich ersuche Sie daher, mein werthester
Herr Director, mir anzuzeigen, mit wieviel
ein dergleichen junger Mensch, der ein bescheide-
nes, arbeitsames Leben gewohnt ist, in München
allenfalls das Jahr über, zu seinem eigentli-
chen häuslichen Auskommen bedürfte.

Möchten Sie mir dabey bekannt machen: ob
die Theilnahme an den Lehranstalten und der Kunst-
studien frey gegeben wird? oder ob und was
allenfalls dafür zu erlegen wäre?

Die bisherige gute Aufführung des jun-
gen Menschen läßt hoffen, daß er auch
auswärts, besonders unter guter Leitung
nicht ausarten werde, und ich würde es glück-
lich schätzen, wenn Ew: Wohlgeboren und
Ihr Herr Sohn ihm eine freundliche belehren-
de Aufmerksamkeit schenken wollten.
Auch mir würde diese Gelegenheit zu be-
sonderem Vortheil gereichen, indem ich
dadurch das Glück gewinnen würde, mit
Denenselben ein früheres Verhältniß wie-
der anzuknüpfen, und wie vormals in ruhi-
ger Zeit, so gegenwärtig in der bewegten, zur
Bildung des Künstlers etwas beyzutragen, damit
die, an und für sich unzerstörliche Kunst über den
kritischen Augenblick hinüber gerettet werde.

Mich zu geneigtem Andenken bestens em-
pfehlend

Weimar
d 17 Jan.
1814.

Ew Wohlgebl.
ergebenster Diener
J W v Goethe

BIBL.REG.
MONAC.

Abschrift.

Ew. Wohlgeboren

Haben von jeher auf meine Empfehlungen so freundlich geachtet, daß ich keinen Anstand nehme Dlle Seidler welche sich nach München verfügt Gegenwärtiges mitzugeben.

Das Kunst-Talent dieses Frauenzimmers, welches ich von Jugend auf in allem Guten habe heranwachsen sehen, beurtheilen Ew. Wohlgeboren am sichersten selbst und helfen ihr gewiß sich weiter auszubilden. An Fleiß und Aufmerksamkeit läßt sie es nicht fehlen, so wie ihr anmuthiges, einfaches Wesen den Lehrer so gut als die Gesellschaft anspricht.

So viel Gutes ich ihr wünsche, so beneid ich sie doch einigermaßen die Anschauung so vieler trefflicher Kunstwerke und Ew. Wohlgeboren lehrreiche Unterhaltung. Mir will es so wohl nicht werden, ob ich gleich jedes Jahr Blick und Wunsch in Ihre Gegend wende.

Beyliegendes Heft widme ich Ew. Wohlgeboren besonders, da ich überzeugt bin daß Sie die Gesinnungen der Weimarischen Kunstfreunde

theilen. Es ist die höchste Zeit den Jammer dieser Sache laut auszusprechen, wenn man auch nicht so gleich sieht wo die Heilung herkommen soll. Aus allem was deshalb seit der Zeit bei mir einläuft, ob sie's billigend oder mißbilligend, verdammend oder schonend, sieht man durchaus, daß das Uebel viel weiter um sich gegriffen hat als man dachte. Alle Arten von Stärken und Schwächen, Edles und Jämmerliches, Talent und Nichtigkeit, Religion und Aberglaube, frommer Scheu und Sinnlichkeit, das alles zusammen bildet eine Societät, die vielleicht noch nicht in der Welt gewesen ist. Mögen Sie mir von Ihren neusten Erfahrungen mittheilen, so verbinden Sie mich sehr, wir möchten gern in diesem Sinne klar sehen, wie sichs im Augenblick verhält.

Junge, recht geschickte Künstler, die sich auf diesem Wege geübt, verfertigen schon auf alte Breter altscheinende Bilder, um weniger einsichtige Liebhaber zu hintergehen. So bietet man gegenwärtig in Berlin zwey Lucas von Leyden und einen Martin Schön zum Verkauf. Was für eine Confusion in die Kunst-Kenntniß und Vorzeit kommen muß, fällt in die Augen. Haben Sie ja die Güte mich von Ihrer Seite zu belehren, denn das Nächste was die Weimarischen Kunstfreunde aussprechen dürften, müßte ins Leben kräftig eingreifen. Vorerst treten doch ältere geprüfte Künstler und alle Bildhauer, auch die jüngern auf die rechte Seite.

Soviel für diesmal! Möge die Dazwischenkunft der guten artigen Schülerin eine lebhafte Communication zwischen uns erneuern!

Jena den 4ten July 1817.

ergebenst
Goethe

78)

26)

Weimar

römisch

N.	Paul. Guidotti 1560 – 1629.
1.	Der hl. büssende franciscus st. p de Jode exc.

Vorlesungen über die Geschichte der bildenden Künste.

Vorerinnerung.

Die Geschichte der Künste der alten Welt eröffnet sich auf zweien verschiedenen Wegen. Der eine führt in die Ueberlieferungen der Schriftsteller, welche meist Compilatoren, meist neuer als die Zeiten der blühenden Kunst; der andere in die Forschung und Zeitordnung der Kunstwerke selbst, die sich ganz oder in Trümmern bis auf uns erhalten haben.

In der That gewährt der erstere den einzigen Vortheil bei der historischen Anordnung der zweiten Classe der Quellen behülflich, oft ~~auch~~ sogar unentbehrlich ~~dennoch der besten besagten~~ zu seyn; ~~wichtige~~ grosse Gefahren liegen in ihm, wenn er allein, selbst, wenn er vorzugsweise beschritten wird. Denn frühe schon hat Leichtgläubigkeit ~~aller~~ Natur der Dinge Gewalt geboten, und häufig fortschreitend den Umfang, wie sich die Schule mehr und mehr von den ersten Gründen der Erkenntniß entfernt.

So waren schon im Alterthume die gelehrten Ursachen der bildenden künstlerischen ~~Hervorbringung~~ hinlänglich verworren, um den späteren Lesern, denen oft die Voraussetzungen entgiengen, welche manchen dunkeln Gedankensprung gaben, mächten, in falsche Folgerungen zu verleiten. ~~Wer~~ aber aus überkommenen Kunstansichten alter Philosophen, verdient eine Stelle des Plato, ~~vorzüglich~~ welche häufig ist angezogen worden, die äußerst lehrreiche Prüfung. Wenn ~~aber~~ auch der Ursache in dieser Schule zuerst aufzusteigen wäre, sie erschöpft, sie bringe sich selbst ohne anderes Gegebenes hervor, wogegen deren Gebrauchbarkeit zu ~~[illegible]~~ bringen scheint: so bleibt ~~doch~~ dennoch zweifelhaft, ob sie diese ~~einfachen~~ blendende Ansicht auf ~~die Kunst übertragen habe~~ den treffsten Ableitung aus der Fülle künstlerischer Anschauung ~~einem Gott das Schöne übertragen haben~~ Plato wußte auch, der Gott selbst sey das einzige Vorbild des Künstlers gewesen; aber so mehr der glänzendsten Kunstgeist seines ~~Zeitalters~~ Hagmorst, von Künstlern ~~einheit~~ angeben, welche die Natur erforschten, wie einer der Neueren, konnte er es für überflüssig halten sich zu erklären, daß der verstehe, die Gottheit selbst habe den Künstler angeregt, das Erhabene und Göttliche in der menschlichen Bildung zu vernehmen, dem das blödsinnige gleichgültig vorüberweilt. ~~Auch sich hier ist es~~

sind wir denn so ängstlich, jedem gehobenen Ausdruck lebendiger Empfindung die bezeichnende Erklärung bei zufügen, und ist es nicht gerade die ~~Absicht~~ gestaltende Schöpfer natur, welche Werken und Formen in stets abgeschlossener Einheit gedacht hat?

Indeß war es früher bereits dem sammelnden Gelehrten mißlungen, diese und ähnliche Ausdrücke mit den andrerseits nicht zu übergehenden Angaben der Künstler selbst, und dem den Fälschern beliebten Scheine der Gewöhnlichkeit zu vereinigen. Namentlich schwankte Cicero ~~[illegible]~~ zwischen ~~[illegible]~~ zweien verschiedenen Kräften, dem Scheine der Natürlichkeit und der natürlichen ~~[illegible]~~ Schöpfung aus einem verborgenen Abgrund der menschlichen Seele, ausgleiche dem, welches ~~[illegible]~~ in älteren Zeiten idealische Kunst ~~[illegible]~~ genannt wird.

Je mehr diese Begriffe von Nachahmen und Idealisieren in die ~~[illegible]~~ Schriften der Archäologen und Kunstlehrer, ja selbst in die Foderungen der Kunstfreunde und Kenner eingedrungen sind, um so nothwendiger ist es, ~~[illegible]~~ ihren Grund zu untersuchen, sie sicherer zu bestimmen oder gänzlich zu verwerfen. Wir haben an einem andern Orte gezeigt, daß Winckelmann, dem das wesentliche Verdienst gebühret, durch sein dichterisches Feuer die Kunst des Alterthums und mithin alle Kunst in dem Gedanken seines Zeitalters zurückgerufen zu haben, vorzüglich mitgewirkt, jenen Ausdruck als schwankenden Begriff in die Philosophie der Kunst einzuführen. ~~Wir haben gezeigt, daß er selbst den selben Begriff verdunkelt und~~ Wir glauben die Unstatthaftigkeit desselben ebendaselbst hinreichend erwiesen zu haben, um darauf verweisen zu dürfen. Aber auf dem historischen Wege hoffen wir Ihnen anschaulich zu machen, daß weder eine Nachahmung ohne den Eindruck eigenthümlicher Ansicht ~~[illegible]~~ zu gestalten, noch eine freie Gestaltenbildung zu erfinden ist, die nicht ihr dagegen in Ergründung des Wesens natürlicher Gestalten

~~erkannt~~ habe. Auch wird es Ihnen an sich ~~[illegible]~~ scheinen, die Kunst als das lebendige Erzeugniß der künstlerischen Seele mit der Natur zu denken. Geistlose Nachbildungen, wovon unsre Künstlerschaft genug ändert, können überhaupt keine Nachbildungen sagen. Wir wollen ~~und~~ nur von solchen Erzeugungen, oberflächlicher Auffassung des Künstlers reden, die Methode der Darstellung möge übrigens stümperhaft oder handfertig seyn. ~~[illegible]~~ Doch kann das Genie, welches dasjenige im Einzelnen ergründet, dem entgegengesetzt werden, das mehr in großen Massen aufzufassen scheint, obgleich das gewiß ~~[illegible]~~ nur die Anregung des Letztern seyn ~~[illegible]~~ darf, nach der Beschaffenheit der künstlerischen Darstellung, die auf durchgängige Vollendung des Einzelnen gerichtet ist.

Wesentlicher ist der Gegensatz der Kunst zur Manier. So wie wir oben die Kunst als das Erzeugniß der Seele mit der Natur im besondern und Ganzen bestimmt haben; so erklären wir die Manier als die todte Hervorbringung der Seele mit sich selbst, einverleibt nur mit flüchtigen Erinnerungen. Diese wird ~~[illegible]~~ von jeglicher Leichtigkeit der Hand (daher Maniera) unterstützt und genährt, mehr und mehr ~~[illegible]~~ die natürlichen Erscheinungen ins Unerlaubte hinübergespielt.

Es ist hier noch zu bemerken, daß der Begriff der Manier zwar längst der Kunstbeurtheilung geläufig ist, sich aber verschiedentlich in gewissen Ausdrücklichkeiten des Vortrags festzuhalten gestrebt hat. Die Manieristen der neuesten Zeiten zeichnete eine gewisse Flüchtigkeit der Hand aus. Hierin ward von Vielen einseitig das Wesen der Manier gesetzt, die aber, wie wir zeigen werden, auch in gelenkter Vollendung und plastischer Ründung sich einzudringen geneigt ist.

Nach diesen Voraussetzungen wird es Ihnen nicht ~~auf~~ auffallen, daß wir statt der Versicherung von Meisterwerken aus allen Schriftstellern, deren Anordnung nicht immer nach dem innern Werth, häufiger nach der Zeitfolge in ihrer Beziehung zu geschehen pflegt, vielmehr versprechen, Ihnen aus den Trümmern des Alterthums

BIBL.REG.
MONAC.

Sie haben, hochgeschätzten Herr Geheimer Rath, meiner geringen, im vorigen Jahre Ihrer Beurthei-zlung übersandten, Arbeit mit so vieler Nachsicht und Güte erwähnt, dass ich Ihnen längst meinen wärmsten Dank dafür abgestattet hätte wenn ich nicht mit diesem Ihnen zugleich aufs neue einige Ideen Ihrem Urtheil vorzulegen willens gewesen wäre.

Das öffentliche Lob eines, mit der Kunst so vertrauten, ~~man~~ die Kunst mit so vieler Wärme aufhelfenden und liebenden Mannes, welcher das feinste Kunstgefühl, mit den verborgensten Geheimnissen derselben so vereinigt: Wann es anders als einen jungen anfangenden Künstler aufmuntern und ~~er~~ antreiben dasselbe im̄er mehr zu verdienen?

Aus dieser Ursache unterwerfe ich beykom̄ende Ideen Ihrer Beurtheilung und wann eine derselben Ihren Vorzuglicheren Beyfall zu verdienen das Glück haben sollte, so würde ich mich bemühen diese alsdann aufzuführen und Sie bitten selbige nicht als ein Concurenz Stück um den Preiss sondern als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und Verehrung in Ihre Sammlung aufzunehmen. mit vollkommenster hochachtung euer Hochwohlgebn.

11ten Junÿ 1802.

Es war mir, mein hochgeehrter Herr Gönner, sehr schmeichelhaft, daß Sie eine meiner Zeichnungen Ihres Cabinets für würdig gehalten, und meinen Cato unter den von mir übersandten, für dasselbe auszuwählen wollten. Gleichwohl war es unmöglich der sehr beschränkten Größe dieser Zeichnung das jenige aufzudrücken, was ich über diesen Gegenstand fühlte, und ich wünschte Ihrer Sammlung etwas würdigeres und vollendeteres von meiner Arbeit liefern zu können. Haben Sie also die Güte mir die Größe zu bestimmen, in welcher Sie den Cato aufgezeichnet wünschten; wenn aber eine der übrigen oder die hierbey folgende Idee Ihnen angenehmer sein sollten, so bitte mich in ansehung der Arbeit nicht zu schonen, und ich werde alsdenn mit Liebe ans Werk gehen, um für den ein sichtsvollsten Beschützer der Künste wenigstens etwas ausgeführteres und ich hoffe besseres zu verfertigen.

Aber die schüchterne Hand des jungen Künstlers, hat immer vor Ihrem Richterstuhle um Nachsicht zu bitten, und ich bedarf dieser Nachsicht sowohl für das schon übersandte, als für beykommendes, einer Frucht von 11 Tagen. Ich wählte die Virginia darum weil dieser Gegenstand meines wissens noch von keinem Künstler in diesem Momente bearbeitet ist. Freilich läßt sich der ganze

Umfang dieser Geschichte, und wodurch sie eigentlich so sehr interessiert, in diesem Momente eben so wenig als in allen übrigen derselben, ganz ausdrücken, indessen glaube ich dennoch, dass das Bild in gewisser Hinsicht sich ausspricht und charakteristisch bleibt.

Die Aufstellung meiner Arbeiten überlasse ich Ihrem Gutdünken; denn nur Sie allein können entscheiden ob ich vor dem Publikum erscheinen darf oder ob ich zuvor noch höher hinaufstreben muss.

Für den Vorschlag in betreff meiner Ludwig meinen innigsten Dank. Wie sehr zeugt auch dieser Vorschlag von Ihrer Liebe und Ihrem Eifer womit Sie jungen Künstlern aufzuhelfen sich bemühen! allein ich bin jetzt an einer Arbeit wovon ich mir weit mehr verspreche, und hat diese das Glück dem Herzoge zu gefallen, so würde ich selbige als ein Zeichen meiner verehrung demselben zu füssen legen und diese Ehre höher als jede andre Belohnung halten: ich habe den Abschied des Coriolan von seiner familie dazu erwählt, Ihre mir gütigst mitgetheilten lehrreichen Bemerkungen dabey nach meinen Kräften zu benutzen gesucht, und alle Studien dazu schon vollendet. Empfangen Sie hiemit die Zeichen der vollkommensten Hochachtung womit ich die Ehre habe zu seyn

18ten August 1802

E. N.

Ich übersende Ihnen, hochg. H. G. R.) gemäss meinem Versprechen die Skizze nebst den Studien zu meinem Abschied d. Coriolans; ich habe selbige in d. Grösse gezeichnet in welcher ich dieses Bild grau in grau wie eine Zeichnung in Oehlfarbe zu meinem Studium aufführen werde.

4ten Dez 1802.

Empfangen Sie für die belehrenden Winke, mit welchen Sie meine ~~kleinen~~ unbedeutenden Versuche, im Januar-Hefte der A. L. Zeitung, begleitet haben, meinen tief empfundenen Dank. Die dauernde Wirkung, welche der Ausspruch des ~~vollendeten~~ Meisters in der Seele des lernbegierigen Schülers zurückgelassen hat, wird sich durch die treue Liebe bewähren, mit welcher ich von nun an bei der unerschöpflichen Quelle künstlerischer Darstellung zu verweilen gedenke. Von nun an habe ich mir das ernste Gelübde gethan, dem Vater der Dichter meine ganze Muse gewissenhaft zuzuwenden. ~~Die erste Frucht dieses Entschlusses sey Ihnen mit schuldigster Dankbarkeit hier geweihet.~~

Auch die neueste Aufgabe bin ich schon in Thätigkeit gesetzt. Aber, sey es Unzulänglichkeit meines unreifen Kunstsinnes, oder liegt die Schuld in dem Gegenstande ——

— ich komme von jedem Versuche muthloser zurück, und ein gänzliches Mistrauen gegen mich selbst droht sich meiner zu bemächtigen.

Der Künstler müsse (so lernte ich aus dem Munde des vollendeten Musagoten) nur das Für-trefliche, das Ausgewählte und Geistreiche sich anzueignen bemüht seyn: Diesem Gesetze gekreu wendet mein Gemüth sich weg ~~von~~ von dem Formlosen, Kalten Rohen, und Ungeheuren. Eben so wenig will es mir gelingen, den aufgegebenen Stoff von der Seite seiner Bedeutsamkeit und seiner Motive zu umfassen, und ihn in einem sich aussprechenden Zusammenhange

zu entfalten.

Mochten Sie ~~doch~~ nach so manchen Beweise aufmunternder Nachsicht und Güte es der Mühe nicht unwerth achten, in dieser peinlichen Verwirrung sich meiner anzunehmen, und den unseligen Kampf in meinem Innern durch einen freundlichen Wink zu endigen.

15ten May 1803.

BIBLIOTHEK.

Eingedenk der vorschrift des meisters: auch das ernstlich zu üben, was unserer anlage zu wiederstreben scheint, habe ich, ohne mich unter die wettkämpfer zu mischen, eine lösung der polyphemischen aufgabe versucht, die mich wenigstens an den schönen vortheilen der belehrung antheil nehmen lässt. Kent man doch so selten sein inwendiges, und erfährt gewöhnlich erst durch fremdes urtheil, was man ist und kann: — wie viel willkommener muss daher dem kunstlehrlinge der gemessene ausspruch seyn, durch den er mit gewissheit inne wird, wohin ~~sein~~ gemüth sich neigen soll.

Der ~~wahr~~ wahrscheinliche antheil der beschützerinn an der gelungenen that schien sich als ein günstiges motiv anzubiethen. Die rohe kraft ist im begriffe, der übermacht des geistes zu unterliegen; die göttinn winkt den sieg herbey, welcher des feindes waffen ausliefert, und den helden am ziele zu krönen eilt. Die umgebungen sollten den besiegten körperlich heben, und sein missverhältniss zu der geistigen natur des siegers anschaulicher machen.

Soviel zur bezeichnung des standpunctes, aus welchem das factum sich mir zur darstellung anboth und — feierlich wiederhole ich es, dass ich weit entfernt, mit dieser ephemerischen erzeugung nach dem preise ringen zu wollen, keinen höheren wunsch habe, als mich durch unnachsichtliches urtheil des kunstkenners auf den wahren pfad meiner ~~fernern~~ fernern bildung leiten zu lassen.

BIB.L.REG.
MONAC.

Die zwey kleinern Zeichnungen. Homers verherrlichung
und Orpheus in der unterwelt sind bestimmt, als
supporten in bronz-manier ausgeführt zu werden —
die rettung der leiche des Patroklos entstand auf
einem streifzuge in das gebiet des jonischen
sängers, dem ich so wie den tragischen dichtern
meine muße zuwende — Ach! wie fühlt der geist
unter diesen herrlichen erscheinungen die gebunden=
=heit seiner kraft! Wie ängstiget ihn die kürze
und hinfälligkeit seiner Wirksamkeit!
Den Coriolan habe ich nach den gegebenen win=
=ken durchgesehen, und begleite ihn der verglei=
=chung wegen mit dem ursprünglichen ent=
=wurfe.

Gegenwärtig bin ich beschäftiget, den Cato größer
auszuführen. Sie werden mir erlauben Ihnen
diese arbeit so bald sie vollendet ist, als ein
schwaches zeichen meiner huldigung darzubrin=
=gen.
Mein Vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungs=
=voll
Ich bin der innigsten verehrung.

Die Lukrezia senden Sie gütigst an herrn
Ph. Jacob Cornill in Frankfurt mit der weisung,
die weitere Uebermachung an herrn Jäger dahier
zu besorgen, und demselben die Spesen zu
berechnen.

2ten Sept. 1803.

L. N

Der gröser aufgeführte Cato ist am 28ten dieses
nach Weimar abgegangen. Nehmen Sie diesen
schwachen versuch mit gewohnter güte auf,
und betrachten Sie ihn als ein opfer meiner
dankbarkeit gegen den unerreichbar hohen
genius, der meinen irren tritt auf die sichere
bahn freundlich hinlenkte. Unter seiner
wohlthätigen leitung dem ziele mit rasst-
loser anstrengung zuzuwallen das ist
mein feurigster wunsch und mein tägliches
gelübde!

mein vater empfiehlt sich Ihnen bestens
mit steigender verehrung.

26ten Sept 1803.

Die Lucretia ist wohlerhalten zurück gekommen. Mit wie ganz andern augen habe ich sie nach zwey jahren wiedergesehen! Das schonende urtheil, welches Sie damals öffentlich darüber aussprachen, war, nach meiner gegenwärtigen ueberzeugung, nur eine wirkung jener immer lebendigen sorge, mit welcher Sie jeden keim des guten zu pflegen, und seiner entwicklung näher zu bringen suchen.

Dass Sie den Cato gern von mir annehmen freut mich innigst. Wenn nur Sie mir nicht alle empfänglichkeit für höhere kunst absprechen: so wende ich ferner mein leben der ernsten vorbereitung zu. mit gespannter aufmerksamkeit und kindlicher hingebung lausche ich daher jedem worte entgegen, welches Sie öffentlich oder im geheimen, tadelnd oder belehrend mir zutheilen wollen.

Das bild des Herrn Cornelius soll demselben bey der ankunft gleich eingehändigt werden. Mein Vater, der sich Ihnen bestens empfiehlt, bemerkt mit herzlicher zufriedenheit, dass seit einigen jahren verschiedene junge künstler auf

seiner Schule das Glück haben, Ihre
Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.
Gewiß würde er sich's zum angelegent-
:lichsten Geschäft machen, Ihren wunsch
in hinsicht auf Herrn Cornelius zu
erfüllen; wenn nach der einrichtung
der hiesigen academie nicht schon für
ihn sowohl als für die übrigen studie-
:renden alles geschähe, was sich im
strengsten sinne fordern läßt. Steht
doch jedem schüler die ansicht und be-
:nutzung aller kunst schätze ohne
irgend eine einschränkung zu gebot;
So daß schwerlich eine andre kunst-
:schule des in- und auslandes größere
vortheile gewährt. Aber mancher geht,
der im allgemeinen und eingebrau en-
:theilten anweisung ungeachtet, seinen
eigenen weg; haftet mit vernach läs-
:sigung der vorkenntnisse nach origi-
:nalität; wähnt fremder leitung nicht
weiter zu bedürfen, und bleibt bey allen
warnungen auf dem einmal betretenen
pfade. Wie läßt sich einer solchen

genieseuche steuern? Wie führt man
unseligen Dünkel zur wohlthätigen
Selbstkenntniss zurück? Mein vater
hat über mehrere fehlgeschlagene ver-
suche in diesem puncte zu klagen; so
dass er dem widrigen geschäfte, für
redliche sorge nichts als schmähen
und dank einzuärndten, gänzlich ent-
sagen musste.

Mit der innigsten hochachtung

im December 1803.

Nach dem Empfange Ihres Briefes vom 24. d. M.
ist es meine angelegentlichste Beschäftigung ge-
wesen, mich an einem Versuche zur Erfüllung
Ihres Wunsches zu üben. Je mehr ich indessen
die Aufgabe zu überdenken bemüht war, desto
lebhafter fühlte ich die Schwierigkeit, die
dem Gegenstande günstigsten Motive in
einen so ungünstigen Raum zusammenzu-
drängen. In der hier beygelegten Zeichnung,
mit welcher wohl niemand unzufriedener seyn
kann als ich selbst, sollten die Veranlassung
des Wunders und seine unmittelbaren
Folgen versinnlicht erscheinen. Hinschmachten,
Rettung, Staunen und Dank, das ist der
Kreis der Darstellung, auf welchen ich
mich beschränkte.

Nur das Verlangen, Ihrem Wunsche
nachzuleben, konnte mein Mißtrauen
in meiner Kraft überwiegen und darum
lege ich auch diesen Beytrag zur Verher-
lichung eines fürtrefflichen deutschen Mannes ~~unbe-~~ getrost in Ihre Hände
kümmert welches Schicksal seiner

werdet ~~getrost in Ihre Hände~~, wenn nur
Sie um seinetwillen von meiner Liebe
zur Kunst nicht geringer denken können.

Mein Vater erwiedert Ihr gütiges An-
denken mit vielen Empfehlungen.

Mit Hochachtung

Düsseldorf den 19ten April
1804

Ihr
Robert Langer.

BIB.L.REG.
MONAC.

N. 12.

Hochzuschätzender Herr Geheimen-Rath!

26 Juny 1804

Verzeihen sie verehrungs würdiger mann, wenn ich die bitte wage
mir nur durch einige zeilen anzuzeigen anzuzeigen ob sie meine am
19ten April abgesandte
zeichnung ~~der wasser~~ zu der bewussten medaille erhalten haben,
~~wieder~~ wenn nicht so könnte ich ~~so lang~~ da der postschein
noch güttig ist nachfrage anstellen. Sie sind zu wohlwollend
als dass sie meine bitte übel nehmen sollten, dieser gedanke
besiegte auch ~~meine~~ ~~die~~ geringe furcht bey Ihnen den vorwurf der unbescheiden-
denheit auf mich zu laden.

Mein vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll
~~ich bin~~ mit ~~der~~ innigster verehrung

Verzeihen u

Verzeihen u

u Verzeihen Verzeihen

[…] Vertrauenerweckten
ich sowohl, um den Eindruck des Furchtbaren zu
verstärken, als dem Gemüthe einen heitern Sinn
zum Ausruhen vorzuhalten. Nur Votiv=Tafeln, die
ich vor meinem Eintritt in die Heimath der Kunst ~~dem~~
dem freundlich gesinnten Gemüth darbringe, sollen
meine diesjährigen Beyträge seyn. Ich wiederhole

× Ein junger mann hat in einer Ueberschwemmung sein Weib und sein Kind
auf eine Felsenspitze gerettet. Beyde starben hier entkräftet vor seinen Augen.
Er ist allein übrig geblieben in dem gräßlichen Ende, wo das Verderben nun
augenblicklich auch ihn unaufhaltsam ergreift. ×

26 Juny 1804

Verzeihen sie verehrungs würdiger mann, wenn ich die bitte wage mir nur durch einige zeilen anzuzeigen anzuzeigen ob sie meine am 19ten April abgesandte zeichnung ~~des maßes~~ zu der bewußten medaille erhalten haben, ~~wieder~~ wenn nicht so könnte ich ~~so lange~~ da der postschein noch güttig ist nachfrage anstellen. Sie sind zu wohlwollend als daß sie meine bitte übel nehmen sollten, dieser gedanke besiegte ~~[illegible]~~ bange. ~~die~~ geringe furcht bey Ihnen den vorwurf der unbescheidenheit auf mich zu laden.

Mein vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll

~~ich bin~~ mit ~~der~~ innigsten verehrung

[illegible] u. [illegible] u. [illegible] u. [illegible]

N°. 13.

BIBL.REG.
MONAC.

Hochgeschätzter Herr Geheimen-Rath!

Außer den Vorbereitungen zu meiner nahen Reise nach Italien haben dringende Bestellungen die letzten sechs Monathe hindurch mich von der Bearbeitung der diesjährigen Aufgabe völlig abgehalten. Dennoch dürfen die höchst schätzbaren Vortheile gründlicher Belehrung für mich nicht verloren gehen, und in dieser Hinsicht wurden die in künftiger Woche folgende Zeichnungen noch in den letzten Tagen unternommen, die durchaus nur als Episoden des großen Drama gelten können und wegen ihrer Beschränktheit auf eine Stelle unter den Concurrenz-Stücken keinen Anspruch machen. Die Wirkungen des schrecklichen Ereignisses in einzelnen menschlichen Wesen lebendig aufzufassen und kräftig darzustellen, diese Absicht liegt bey der ausgeführten Zeichnung zum Grunde. ×——× Die zweite Zeichnung geht im Allgemeinen auf eine Vergegenwärtigung zerstörender Naturkräfte um durch das Eigenthümliche seiner Bewegung und der dargestellten Objekte mehr die Einbildungskraft als das Gemüth aufzuregen. Den Gegensatz der ersten Zeichnung: das vom Vater aus dem Wasser gerettete Kind und die im raschen Uebergange von Gefahr zur Rettung sich entfaltenden Naturerscheinungen wählte ich sowohl, um den Eindruck des Furchtbaren zu verstärken, als dem Gemüthe einen heitern Sinn zum Ausruhen vorzuhalten. Nur Notiz=Tafeln, die ich vor meinem Eintritt in die Heimath der Kunst ~~dem~~ dem freundlich gesinnten Gemüth darbringe, sollen meine diesjährigen Beyträge seyn. Ich wiederhole

× Ein junger Mann hat in einer Ueberschwemmung sein Weib und sein Kind auf eine Felsenspitze gerettet. Beyde sterben hier entkräftet vor seinen Augen. Er ist allein übrig geblieben in der gräßlichen Öde, wo das Verderben noch augenblicklich auch ihn unaufhaltsam ergreift. ×

daher angelegentlich die Bitte ihnen keine Stelle
unter den Erinnerungs-Stücken anzuweisen; sondern,
wenn ihrer öffentlich erwähnt werden sollte, sie
abgesondert aufzuführen. Da wohl niemand es
lebendiger fühlt, als ich, wie wichtig jeder Wink
von Ihnen auf meine Bildung wirkt: so wage ich
es um ein vorläufiges Urtheil über meine Ideen
anzuhalten, welches noch vor meiner Abreise nach
Italien, die in drey Wochen längstens erfolgt, mich
Ihres fortwährenden Wohlwollens versicherte. Mit
derselben Gelegenheit erwartete ich alsdann zugleich
die Aufträge mit welchen Sie mich vielleicht beehren
wollen.

Mein Vater empfiehlt sich Ihrem geneigtem Andenken.
Mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ergebenster

Düsseldorf den 30ten August 1804 Robert Langer

N. 15

BIBL.REG.
MONAC.

Aus dem Freimüthigen. 7r

Kunstausstellung in Weimar vom 21ten September an.

Die Kunstausstellung, die Se: Excellenz der Herr Geh: von Göthe auch diesmahl zum sechsten mahl, eröffnet haben, ist keinesweges so wohlbegabt ausgefallen, als man erwartet hatte. Der sonnabend, wo sie ~~gegen das gewöhnliche~~ zum ersten mahl in unserm Comödienhaus gegen das gewöhnliche Eegeld zu schauen war, wurde noch durch eine zweite schaustellung verherrlicht. Man konnte aus den zimmern der austellung sogleich in die vorstellung des von Göthe neu bearbeiteten Götz von Berlichingen gehen. Und wirklich folgten die meisten dieser einladung. Allein auch hier war die befriedigung sehr zweifelhaft. Die unerhörte dauer dieses stücks bis gegen 11 Uhr, und mancher fehlgriff die die acteurs verschuldeten, schienen es auch hier auf den Kampf der Menschheit, mit der langeweile anzulegen, so wie es dort in der aufstellung auf ~~deinen~~ Kampf mit dem nassen elemente abgesehn war. Den bekantlich war die aufgabe, die die vereinigten weimarischen kunstfreunde (heißt so viel als der Geh: von Göthe und der Prof. Meyer,) bey der bekantmachung der letzten preisaufthailung in der neuen genaer allgemeinen literaturzeitung für die neue preiswerbung aufgestellt hatten, Der Kampf des Menschen mit dem Wasser. Die zeichnungen welche der aufgabe genung zu thun gesucht hatten, sind weder der zahl, noch dem innern gehalt nach sehr bedeutend, und es scheinen dabey wenig künstler von kraft und bedeutung in die schranken getreten zu seyn. Wasser und wassersnoth genung, nur des geistes der über dem wasser schwebt und die ~~wenig~~ unform schöpferisch bildet, viel zu wenig! Da giebt es 2 sündfluthen, 8 überschwemmungen und 2 schiffbrüche. Man kennt die berühmten sündfluthen und schiffbruchsscenen grosser meister, und man findet hier allerlei erinnerungen auf gewen bekanten bildern. Man weiß aber auch wie die neuern, besonders in der manierirten französischen schule, die aufgabe verdreht und zu leblosen gliedermassen gemisbraucht haben. Auch hierzu lassen in der vormaligen kunst versuchen entschiedene belege finden. Indess fehlt es doch nicht ganz an gelungenen aufführungen, Ein erstarrender mann der die seinigen überlebt, und eine zeichnung die auf der liste mit dem buchstaben D angegeben ist, verräth einen sehr verständigen künstler. Es ist der junge Langer in Düsd: in welchem schon einige vorhergehende aufstellungen einen braven, vielseitigen gebildeten und sein werk ernstthaft nehmender künstler uns erkennen liessen. Er nähert sich seinen historischen erfindungen der grossen manier Poussins, und wird jetzt in Italien, wo er dem vernehmen nach einige zeit zu bleiben gedenkt, in seiner artistischen laufbahn die erfreulichsten fortschritte machen. Dass es ihm auch an genie nicht fehle, beweises diesmahl

3 skizzen in runden räumen, zum zweck einer medaille, die den Moses vorstellen wie er die quelle aus dem felsen hervor ruft, und gewiss nicht ohne verdienst und manigfaltigkeit plastischer ansichten sind. Unter den Copien nach historischen bildern, wovon auch diese ausstellung manche probe enthält, zeichnen sich, die von Ferd: Jagemann in Paris gemachten Copien der drey berühmten Madonnen von Raphaël, der von Foligno, Loretto und Della Seggiola, so sehr aus, dass man immer von neuem mit vergnügen davor verweilet. Wir haben von diesem geistreichen Künstler, der es ganz werth ist, dass ihm durch höhere unterstützung auch noch der Italienische Himmel und die hesperidengärten der Kunst zu theil werden, schon eine sehr wakere copi des bethelemischen kindermords von Guido. Aber diese Madonnenversamlung gewährt noch weit höhere erwartung von diesem ~~Ma~~ Jünglinge, der Raphaëls himmlische Gestalten so zu verstehn und aufzufassen wüste. Sehr interessante sind diesem gegenüber noch einige copien nach Daniels von Volltairre und Schignori.

BIB. I. REG. MONAC.

Preisaufgabe auf 1803.

Ulyss, der den Cyclopen hinterlistig durch Wein besänftigt, sey die erste Aufgabe für den Künstler, der sich mit menschlichen Gestalten beschäftigt, die Küste der Cyclopen, nach Homerischen Anlässen, die andere für den Landschaftsmaler. — Da wir uns wieder zu homerischen Gegenständen gewendet, finden wir nöthig hierüber einiges zu äussern. — Ohne Zweifel waren die ältesten plastischen Künstler in einer vortheilhaften Lage, da sie, näher an den ältern Sagen, zugleich mit d Dichtern aus einer Quelle schöpfen konten. In einer Zeit, wo Sagen entstehen, wirken grosse Naturkräfte, und der frische menschliche Geist arbeitet sie gewaltig aus. Steigt nach und nach die Cultur, und der Künstler ergreift unmittelbar diesen Schatz: so kann er ihn, nach den Erfordernissen seiner Kunst, am eigenthümlichsten ausbilden. Der plastische Künstler hält sich zunächst an die physische Erscheinung, der Dichter lässt in seinen Werken auch das Unsichtbare, Geist, Gefühl, Sitten und Phantasie, doch immer auch nach seiner Weise gestaltet, auftreten. — Empfängt nun hierauf der bildende Künstler seinen Stoff vom Dichter oder vom Geschichtschreiber: so findet er sich in beiden Fällen verkürzt; denn in jenem Falle ist es schwer die reine Sage aus der poetischen Bearbeitung wieder herzustellen und in diesem schwer zu beurtheilen, ob man, statt einer einfachen plastischen That, eine zusammengesetzte Begebenheit wähle, welche eigentlich nicht gebildet werden kann. — Wenn nun aber auch diese Behauptung von jenen Seiten gelten mag: so finden sich doch unsere Künstler, die sich über das gemeine Wirkliche erheben wollen, in einem andern Falle; sie bedürfen des Dichters, um sich in die Zeiten der reinen, hochkräftigen Natur hinzuempfinden, sie kehren erst an seiner Hand zu der Einfalt zurück, ohne welche die wahre Kunst nicht bestehen kann. Er versetzt sie erst durch seine magische Gewalt in den Zustand, der zugleich natürlich und künstlich, zugleich sinnlich und geistig ist. — Kann nun also der neuere bildende Künstler der Dichters, als Mittelmannes, nicht wohl entbehren: so wird doch immer am räthlichsten bleiben, sich an den ältesten zu halten, der wahrscheinlich unmittelbar aus der Sage geschöpft, bey dem sie zwar schon dichterisch ausgebildet, aber noch nicht durch spätere Denkweisen umgebildet, oder gar mit fremden Zierathen ~~und~~ entstellt worden. — In diesem Sinne wünschen wir, dass die Künstler, die zu unserer Anstalt einiges Zutrauen hegen, sich dem Homer aufs neue ergeben! welcher wir mit so mehr Zuversicht thun dürfen, als sich die Deutschen einer, durch die so emsige, anhaltende und glückliche Arbeit unsers vortrefflichen Voss, ~~immer~~ immer höher gesteigerten Uebersetzung, vor andern zu rühmen können.

übrigens wird der Künstler, der sich mannichfaltig auszubilden gedenkt, sehr wohl thun, die prägnanten Momente der griech. Tragödie und der Mythologie, wie sie uns auch überliefert wird, bezüglich auf bildende Kunst aufzusuchen, und alles was von diesem Bestreben zeugt, wird uns willkommen seyn.

60 Zug

BIB LREG. MONAC.

1801

Lit. B. Zeichnung auf grau Papier mit tusche und mehreren Arten Kreide, von Hn Hoffmann in Köln, von welcher unsere leser, da derselben die Hälfte des aufgesetzten Preises zuerkannt worden, auf der Kupfer N. 2 einen leichten Entwurf finden.

Alles an dieser reichen Composition ist Leben und Fülle, man kann d Anordenung in Hinsicht auf malerische Erfordernisse, ohne Bedenken vortrefflich nennen, denn die figuren sind alle gut in Gruppen zusammengehalten, und diese Gruppen wieder unter sich geschickt mit einander verbunden. Auch der reichlich ausgestattete Hintergrund passt zum ganzen. Je ernstlicher d werk betrachtet wird, je mehr nimmt man Verstand, Ueberlegung und Talent wahr.

Hr Hoffmann folgte seinem natürlichen Hange der ihn zum Vollen, Reichen und glänzenden zieht. Diesem Sinne gemäs ist nun alles. wir sehen ein Königshaus, d Herrscher selbst auf einem Throne sitzend, überschwenglichen Reichthum und Pracht in allem was ihn umgeht. Ein wohlerfundenes, gehaltvolles, bedeutsames Motiv ist es das Achilles hastig den Gürtel ergreift, der sein gewand hält. Noch ein andern von der feinsten zierlichsten Gattung, bemerken wir. Der Künstler supponirt nähmlich, d hastige Bewegung d jungen Helden habe d Perlenschnur, womit sein blondes Haar weiblich geschmückt ist, zersprengt, die glänzend Kügelchen fallen und rollen

schimmernd auf die Erde hin.

Alle formen nackter Glieder sind durch-
gängig von gutem Geschmack, nicht mager
und eben so weit von ungeheurer schwerfälligkeit
entfernt, sie können sogar in gewissem Sinne
zum theil für schön gelten, und der Kopfma-
hat in hinsicht auf Wahl und Zierlichkeit der-
selben, seit vorigem Jahr einen schritt vorwärts
gethan, wiewohl seine Zeichnung an vielen
Stellen, noch immer den strengeren foderungen
kein Genüge leistet. in den Stellungen, die er
seinen figuren gab, waltet, nebst der Mannigfaltig-
keit auch das Gefällige vor; Achilles selbst
Ulyss möchten indessen von dieser seite betrachtet
am ~~ganz~~ wenigsten zu loben seyn, dagegen
zeichnet sich das Mädchen im Vordergrunde
welches an dem kasten mit schmuck kniet,
durch seine reizend malerische Stellung unge-
mein vortheilhaft aus. Ein paar weibliche
figuren auf der seite verdienen auch deswegen
gelobt zu werden. Auch von der seite des Ausdrucks
befriedigt dieses Werk hinlänglich, er ist lebhaft
geistreich und angemessen. Der figur des
Diomed wäre ein edlerer Charakter, so wie
der Deidamia vielleicht mehr jugend und
eine hübschere Gesichtsform zu wünschen.

Was Licht und Schatten betrift: hat Hr Hoffman
sich dessen von allen diesmal concurrirenden
Künstlern am besten zu bedienen gewust.
Der wurf der Gewänder ist überhaupt zu billigen
an einigen Stellen (nur) lassen sich d falten
etwas zu sehr, und laufen auch manchmal
über die höhe der Glieder. die Regeln der
Perspective sind nicht überall gehörig
beobachtet worden.

Vergleichen wir die so eben betrachtete Zeichnung
mit der auf weiss papyrus mit sepia gelufteten
von Hr Nahl, welchen ebenfals ein theil d Preises
zuerkannt worden, so will es uns dünken, Hr Nahl
habe durch ein langes, gründliches studium der
Antiken eine weit edlere, höhere Idee von der
Kunst gefaßt, und dem Schönen nachgestrebt,
da Hr Hoffmann hingegen, der wahrscheinlich sich
meistens nach Werken der niederländischen gebildet
hat, kein so hohes Ziel sich steckte, aber eben darum
vielleicht seiner Absicht näher gekommen ist.
Man muß zwar seinem werke das Prächtige, den fast
überflüssigen Reichthum erst zugeben, alsdann
aber ist es ein besseres malerisches Ganzes von
grösserer Einheit, Wirkung und Beweglichkeit
überhaupt. In Hr Nahl zeichnung hingegen
sehen wir jeden einzelnen theil mit Eleganz, Geschmack
und Anmuth reichlich ausgestattet und weit sorg-
fältiger vollendet.

Je seltener man, in Kunstwerken unserer Zeit, eigentlich Kunstgerechte anordnung, in den einzelnen theilen der gruppen wahrnimmt, jemehr gereicht es zum Lobe der Zeichnung d. h. Nahl, dass d. Haupt gruppe derselben, in diesem stücke meisterhaft, ja beynahe vollkommen gerathen ist. was hingegen d. ganze betrift: so dürfte die rechte seite d. Zeichnung etwas reicher an figuren und geschlossner seyn, um gegen die linke, wo die Mädchen um d. tisch versammelt sind, ein Gleichgewicht hervorzubringen. ferner wäre es zu wünschen dass der Raum um die figuren nicht so weit und die etwas besser gefüllt wären. H. Hoffmann den es freilich wegen des Reichthums und Pomps, den er sich in seiner Composition erlaubte, leichter geworden, ist in diesem stücke glücklicher gewesen, und manche Auffassung in d. einzelntheilen der Menge hat uns vermuthen lassen, derselbe seye, wenigstens etwas von dem fast allgemeinen Beyfall, der ihm erthe wurde, dem gefälligen Eindruck des gut gefüllten Raumes in seinem Bilde schuldig.

Das Leidenschaftliche hat H. Nahl in seinen werken so zu stimmen gewußt, daß starker
(mit überlegter Kunst)

oder erschütternder ausdruck nie nothwendig
wurde; das lebendige und geistreiche hingegen
vermisst man nirgends. In hinsicht auf adel
der gestalt und eigenthümlichkeit des charak-
ters, hat er alle concurrende weit übertroffen.
Sein Achill ist, ohne allen vergleich, der schönste
und edelste, der am meisten versprichet, am meist-
Reiz und jugendliche lieblichkeit hat, an gestalt
und würde einer annahenden Minerva ähnlich
und wir müssen gestehen, dass wir uns in werken
lebender künstler, keiner figur erinnern die edler
und zugleich lieblicher gedacht wäre.
Sein Achill ist entschieden kleiner als Achill
und die sanfte wellenlinie des umrisses an
ihr vorzüglich weich behandelt. Dieses voll-
gesundete der gestalt und glieder, ihr holdes
liebevolles anschmiegen an den geliebten, so
wie das abhalten des Ulysses von ihm, bringt
einen höchst lobens würdigen Einklang des
charakters hervor, so zart und richtig
empfunden, als wahrhaft dargestellt;
weil aber etwas gutes und vortreffliches des
verlangen nach dem vollkommenen nur reger
macht, so möchte man auch diese figur wün-
schen dass sie, wenn es unbeschadet der erwähnten vor-
züge hätte geschehen können, sich durch ihre ge-
stalt vor den übrigen Mädchen etwas mehr auf-
zeichnete.

Ulysses ~~hatt~~ heut, in d. Gleichmuth seines heitern doch ernsten Gesichts und in der ruhigen Geberde den ganzen Typus eines weisen viel erfahrnen Mannes. Etwas stärkere Gliedmassen würden indess in ihm den Helden noch mehr zur Anschauung gebracht haben. Dasselbe ist auch bey Diomed der fall, dessen rasche Bewegung übrigens ganz für ihn passend ist. Unter die lieblichsten Schöpfungen des Künstlers gehören noch d. beyden von Schall der Hörner erschreckten Mädchen.

Die formen in diesem Kunstwerk haben durchgängig sehr viel Zierliches, ~~oft~~ sind sie ohne Einschränkung sogar schön zu nennen. Die Gewänder sind meist mit feinem Geschmack geworfen, wohl gezeichnet und meisterhaft in massen gehalten. An der Beleuchtung ist die Warheit unverkennbar. Licht und Schatten bilden auf jede figur ununterbrochene Massen. Die sogenannten accidentellen Lichter sind glücklich angebracht. Man bemerkt dass der Künstler sich durchaus an die Natur gehalten.

Diomed hält dem Achill einen blanken Schild vor, in welchem dieser sich besieht

ohne dass jedoch der Anschauer des Kunstwer[ks]
das abgespiegelte Bild erblicken könne.
Tasso läßt einen ausgearteten Helden auf
ähnliche Weise überraschen, und ihn, von
der Spiegelfläche eines Schildes, seine der
Weichlichkeit hingegebene Gestalt be-
schämt erblicken. Hier finden wir das ge-
brauchte Mittel sehr schicklich; doch aber
auch mehr dem Poeten als dem Maler
günstig, indem dieser mit tausend Schwie-
rigkeiten der Darstellung zu kämpfen
hat, wenn jener der Einbildungskraft
gar manches, nach Belieben, zumuthet.
In der vorliegenden Zeichnung scheint
uns auch dieses Mittel keineswegs fördernd
und obgleich, durch die Intention des Künst-
lers, das Gesicht des Achills mit einem entzück-
tem Erstaunen sehr glücklich begeistert
worden, so bleibt doch der aufgehobene
Schild dem Zuschauer ein Räthsel, um
so mehr, als Diomed, hinter demselben, den
Blasenden das Zeichen giebt, und man
also denken kann, er suche seine Geberde
vor dem Achill blos zu verbergen.

Doch wäre auch das nicht, und es
liege für alles deutlich machen und
glücklich darstellen: so würden wir doch
nicht raten, in einem so leidenschaft-
lichen Momente den jungen Helden,
der sich ohnehin zur That getrieben
fühlt, in die Anschauung seiner selbst,
auf diesem Wege, zu versenken und von
der Theilnahme an d übrigen Umgebung
abzuziehen.

BIBLIOG.
MONAC.

Lit. H. Zeichnung auf grau papier getuscht
und hell aufgehöht. Diesem künstler gelingt,
wie sich aus der beobachtung (verschieden) seiner arbeiten zu
ergeben scheint, das anmuthige, sanfte und
zärtlichkeit meist besser, als aeussernngen von
kraft, muth und that: so ist es auch hier
geschehen. Die weiblichen gestalten sind
verhältnissmässig besser als die männer gerath.
Ulysses hat in gestalt und geberden nicht so
viel würde und Energie erhalten, als zur
charakteristischen darstellung desselben,
selbst nach maassgabe des übrigen kunst-
verdienstes dieses werks, erforderlich seyn
möchten. Diomed ist zwar eine edlere volkere
gestalt, erscheint aber, da wir ihn als einen
brausende heftige Natur denken, hier viel
zu ruhig! Achilles ebenfalls. Wir sehen ihn
nicht mit erhöhtem gefühl seines vermögens
und reger thatenlust dargestellt, sondern
wie augenblicklich betroffen, weil er sich
nun Ulysses entdeckt sieht; er ist überdem
nicht mädchenhaft genug, und seine bekleid-
dung hat zu wenig mit dem gewande der
Weiber gemein.

Deidamia sinkt jammernd über den ihr bevor-
stehenden verlust des geliebten, zu dessen füssen
hin. die möchte den Ulyss der ihn eben angreift
abhalten. Ihr kopf ist voll lebendigen Aus-
drucks und deswegen ungemein lebenswür-
dig, so wie man auch der ganzen figur die gerad-
tigkeit wiederfahren lassen muss, dass sie trefflich
gedacht und gemahlt, voll Wahrheit ist.
nur zu aufgebildet, nicht jugendlich genug
gleich hinter ihr steht die ebenfalls wohlge-
lungene figur eines reizenden zarten Mäd-
chens, das, mitleidig auf die jammernde
niedersieht. Drey andy weibliche figuren scheinen
in reger Verwunderung über den entdeckten Betrug
ganz auf der entgegengesetzten Seite des bilds
sind 2 kleine mädchen, in lieblicher unbefangen-
heit des kindlichen alters, vollig unbekümmert
um das was vorgeht, blos mit spiel y Putzsachen
beschäftigt die gewunder sind nicht zierlich angeb
doch die falten etwas zu einförmig an Charakter
laufen auch manchmal über kleine stellen der
gliedern weg. Breite massen von licht und
schatten lassen jeden Theil gehörig deutlich
in die augen fallen. sie könten hier und
da in dessen doch noch reiner sind die

Wiederscheine zuweilen empfindlicher
angegeben seyn. Das Stück lief im ganzen
mehr bewegung wünschen.

Aufgaben fürs laufende Jahr.

Wir wenden uns nun zu den neuen Aufgaben und zwar zu der ersten. Der Befreiung der Andromeda durch Perseus. Dieser Gegenstand, wenn keine Missgriffe in der Wahl des Momentes geschehen, bietet für die Darstellung mancherlei Vortheile, indem er sich ins Enge ziehen und plastisch-symbolisch behandeln läßt von einem Künstler, der eine ganz abrundete Composition zu liefern, und mit dem Werth weniger Figuren auszulangen sich gewandt; dagegen aber auch wieder in großer Breite malerisch und historisch mit poetisch-allegorischem Lehrmuth, dar gestellt werden kann.

Da nun aber nach unserer Ueberzeugung vorzüglich das Glück eines Kunstwerks abhängt; so haben wir uns vorgesetzt, auch hierin den Geist unsrer werthen Concurrenten zu prüfen. Wir lassen daher bey

zweyten Aufgabe den Gegenstand völlig frey,
und wünschten nur, daß er lieber aus der
fabel als aus der Geschichte genommen seyn
möchte.

Diejenigen Gegenstände, welche in ältern
oder neuern Zeiten bereits bearbeitet worden
sind, schließen wir zwar nicht aus, nur
dürfen die einkommenden Darstellungen
mit keiner der schon vorhandenen
in allzunaher Verwandtschaft stehen.

Im übrigen erklären wir, daß ein glück-
-lich neu gefundener Gegenstand, der
sonst noch wenig oder nie bearbeitet ward,
und sich doch zur bildlichen Darstellung
vorzüglich eignet, dem Künstler zu beson-
-derm Verdienst angerechnet werden
soll. — (der preiß wird auf 60 Ducaten
erhöt. vor ende des August einzusenden)

BIBL.REG.
MONAC.

Zeichnung mit schwarz- und weißer Kreide, auf grau pp.
von martin wagner, aus würzburg.

Wenn auch keiner von den mitwerbenden Künstlern den punkt der aufgabe, nach maßgabe einer nahzu, bringenden entwickelung, völlig getroffen: so hat sich doch unstreitig der erstgenannte dem rechten am meisten genaht. Auf keinem der andern bewerbstücke geht, sowohl aus der handlung der figuren, als aus dem ihnen beygelegten charakter, in solchem grad, anschaulich hervor, daß Polyphem zu trinken gelüstet und odysseus ihn überlistet. In keinem sind die nebenfiguren, der gesellen des Odysseus, so bedeutend, einfach und zweckgemäß, durch aeußerungen von furcht, hoffnung, neugierde motivirt. Die zeichnung ist hier so fest, der aufdruck geistreich, die anordnung des ganzen kunstgerecht, man bemerkt keinen müßigen raum. Die über dem polyphem schwebende und ihr horn aufsetzende figur des schlafs ist, als allegorisch, gewissermaßen tautologisch und überhaupt fremdartig, nicht zu billigen; sie greift aber übrigens recht gut in die anordnung des ganzen mit ein

lit G. 6. Kassel. Große zeichnung, mit Schw. und Weiß Kreide, auf grau papier. Dem sitzenden riesen nahet odysseus, mit gefülltem Krater, zwey gesellen sind gleich hinter ihm, von denen einer den schlauch trägt, zwey stehen entfernter in der höhle, in welche von oben herein licht fällt.

Wegen der gutgesparten lichtmassen, der freyen kräftigen behandlung, dem vollen styl der formen und einer gewissen durchherrschenden gefälligen einfalt des geschmacks, wurde dieses werk vor andern mit beyfall angesehen. – Odyss nimmt sich, als handelnde figur, vor allen aus; der Kyklope, riesenhaft, derb und schwerfällig, scheint uns in betracht des charakters recht gut gedacht; das auge auf der stirn, nach dem odyss hingewendet, erinnern wir uns nie von so passendem ausdruck gesehen zu haben. Einer der nähern gesellen des odyss betrachtet neugierig, der andere mit zweifelndem argwohn den riesen. von den beiden entfernten ist der eine nachdenkend, der andere bekümmert dargestellt.

Die leser werden, aus unserer beschreibung, merken, daß die gefahr, welche dem wandernden helden in der höhle des Kyklopen droht, nicht hinlänglich angedeutet sey. Dadurch ist der zweck der aufgabe, ja die bloße darstellung der fabel, ohne weitere beziehung, verfehlt, und deshalb der vorerwähnten wagnerischen zeichnung der vorrang nicht abgewonnen worden.

Lit. K. Kassel

Wenn man die hübschen formen der zeichnung, die zierlichkeit des wurfes der falten, den reichthum

und die geschickte anordnung des ganzen in anschlag bracht, übrigens aber, in der aufgabe, nichts weiter als nachbildung der homerischen erzählung beabsichtigt hätte: so müßte dieser zeichnung, deren verfasser, jedesmal, wenn er concurrirte sich in den vordersten reihe befunden, vermuthlich der erste platz eingeräumt worden; allein von der seite, wie hier der gegenstand genommen worden, ist solcher für die bildende kunst nicht vollkommen günstig. Dem scheine nach begeht odyss, mit seinen gesellen, ein unrecht, nicht eine heldenthat, indem sie den schlafenden kyklopen zu beschädigen drohen: der ihnen, auch wachend, an stärke nicht überlegen seyn dürfte, und von dessen vorher verübten grausamkeit keine spur in die augen fällt.

Lit. I. Paris Oelgem

in verkürzung, auf dem rücken, den kopf heraus nach dem beschauer gewendet, liegt der riese, todtbetrunken, in seiner höhle, neben ihm, links, ein paar schäfe, rechts der schlauch, die schaale. weiterhin steht odyss, welcher, zu vier seiner gefährten, die beschäftigt sind den pfahl zu brennen, befehlend spricht; drey andere stehen zuschauend, etwas entfernter.

Polyphem verdient das lob einer wohlgezeichneten, mit vorzüglicher kunstfertigkeit gemahlten akademischen figur, von guten, kräftigen, doch eben nicht riesenhaften formen. Sie erinnert im ganzen an carracci'sche kunst und geschmack, welches allerdings vorzügliche eigenschaften anzeigt. Odyss ist ein edler held, in edler stellung, die purpurne chlamys, und mütze zeichnen ihn vor seinen gefährten aus, die meist nackt sind, und minder edle formen haben.

Lit. H. mit bister getuschte federzeich, verdient, wegen kunst und wissen, zunächst einen platz. polyph liegt, von wein und schlaf überwältigt, am felsen in der höhle und hält, mit erschlafften hand, weinverschüttend seinen becher, den ihm odyss noch einmal füllt; dieser horcht auf die in wolken sitzende minerva; eine

schwebende victorie reicht ihm lorbeerkranz und palmzweig. Auf der einen seite des bildes erblickt man schafe, auf der andern Lämmer, hinter einem felsklumpen, die gefährten des odyss.

Das ganze ist mit sicherer hand gezeichnet, des=gleichen die anordnung gut gelungen; nur gegen den Kyklop läßt sich erinnern, daß sein charakter, zu athletisch ausgebildet, nicht die plumpe rohheit an=deutet, welche ihn, für den kunstzweck so günstig, mit den figuren des odyss und seiner gefährten in ~~[illegible]~~ contrast stellt.

L. C. Ratzeburg. Das physische und moralische verhältniß des odyss zum polyph fanden wir in keinem der eingesandeten stücke richtiger ausgedrückt als in diesem oelgem. Mit gräßlichem grinzen klopft der sitzende kyklop dem Odyss, der vor ihm steht, und den gefüllten becher darreicht, auf die schulter, und scheint zu ihm zu sagen: dich, niemand, will ich zuletzt nach allen andern verzehren. Daß von den aufgefressenen ge=fährten noch gerippe, knochen und schädel zu des Kykl. füßen zu sehen sind, ist zwar bedeutend; aber dem guten geschmack nicht gemäß. Der verfasser hat als bloßer liebhaber der kunst, das technische wenig in seiner gewalt.

Lit. G. c. aus Manheim. Wiewohl diese zeichnung, mit schwarz kreide auf weiß pp, in hinsicht fehlerhafter umrisse und nicht beobachteter regeln der verhältnisse, unter die aller=schwächsten gehört; so weisen wir derselben doch hier ihren platz an, weil der verfasser von dem nöthigen motiv gebrauch machte, daß polyph einen leichnam, der ihm zwischen den füßen liegt, fest hält. Diese an=deutung wilder, unmenschlicher rohheit des riesen, gegen die gefährten des ulysses, hat sich sonst keiner der preißbewerber in der masse bedient. Daß hingegen Odyss den becher hält, und polyph selbst beschäftigt ist, aus

dem schlauche wein in denselben laufen zu lassen, kann nicht gut geheissen werden. Der künstler hat gute anlagen, allein dringend muss man ihm empfehlen, sich die nothigen kenntnisse zu erwerben.

L. G. Adlg aus Dorf.

Zeichnung, styl und geschmack der formen in diesen bild fordern uns nicht zu lobsprüchen auf: man stösst wechselsweise auf unrichtigkeiten der anatomie und der proportionen und auf stellen mit kleinlichem detail überladen, demungeachtet liegen wir von den fälligkeiten des verfassers keine geringe meynung, denn der inhalt seines bildes ist mit fleiss zusammengedacht, seine gedanken haben zwar eine für bildende kunst nicht ganz passende einkleidung, aber doch, so wie sie dargestellt sind, innerlichen zusammenhang.

polyp scheint, in trunkener verwirrung, laut zu stöhnen, und, im begriff von seinem sitz herunter zu sinken, stützt ihn kaum noch die keule, welche er mit der rechten gefaßt hält, odyss, das leere gefäss in der hand, macht gegen die gefährten zeichen, dass der wein an dem riesen zu wirken beginne. Der vornehmste unter den gefährten antwortet ebenfalls mit zeichen, ein anderer entsetzt sich über das gebräll des kyklop, ein dritter nimmt erschrocken die flucht. auf der andern seite, hinter dem riesen, befinden sich auch drey gesellen des odyssus sie halten den ast, oder pfahl, der jenem ins auge gebohrt werden soll. Einer horcht bloss, dem andern scheint der wilder laut eine schmerzhafte empfindung zu verursachen, der dritte äussert furcht. Unten im schatten liegen menschliche schädel und knochen. hoch in der höhle sieht man einige halbverstellte ziegen.

Verschiedene köpfe sind mit ausdruck und geist gemahlt, auch zeigen sich manche glieder, manche theile der gewänder, dass der künstler die natur

nachzuahmen befliſſen war; mit einem wort!
die ganze arbeit läßt uns einen jungen mann
von fähigkeiten wahrnehmen, welchem wir bey
ſeinem künftigen unternehmungen gebildete rath-
geber wünſchen; denn ſo läßt ſich zwar, bey gegen-
wärtigem gemählde, wie ſchon gezeigt worden, aus
dem ſchweigen der Kykklay das übrige, was in dem
raume vorgeht, recht gut entwickeln; allein eben
zu einem ſolchen hauptmotiv, als einem fürs ohr
und nicht fürs auge berechneten anſtoß, würden
wir nicht gerathen haben.

Lit L.
Lit B. Wien.
Lit a Wien.
Lit D Dresden
Lit g a
Lit E. Göttingen.

BIBLIOTHEK.
MÜNCHEN.

N. 10. Cato im begriff sich selbst zu entleiben:

fleissig ausgeführte und kräftige zeichnung, auf grau pp. getusch und w. aufgeh. unsere leser erinnern sich vielleicht des, in den nachrichten von der vorjährigen aüsstellung mit lob angeführten kleinen entwurfs von diesem gegenstand, welcher nun hier, in einer figur, von ohngefähr 18 zoll, zwar sehr fleissig, aber doch nicht ängstlich ausgearbeitet worden. besonders der obere nackte theil der figur hat ungemein viel verdienste: dem kopf allein dürfte vielleicht ein edlerer charakter zu wünschen seyn.

Indem die künstler immer mehr trieb zeigen, sich dem alterthum zu nähern; so wird es pflicht, ihnen zweckmässig vorzuarbeiten, damit eine höchst lobenswerthe absicht rascher gefördert werde. —

Die kunst überhaupt, besonders aber die teutsche, steht auf dem bedeutenden punkte, dass sich künstler und liebhaber dem wahren sinne des alterthums mit starken schritten genähert. Man vergleiche die riepenhausischen blätter mit versuchen des sonst so verdienten Grafen Caylus, und man wird mit vergnügen einen ungeheuren abstand gewahr werden.

Fahren unsere künstler nun fort, die restauration verlohrner kunstwerke, nach beschreibungen zu unternehmen: so lässt sich gar nicht absehen, wie weit sie solches führen werden. Sie sind genöthigt aus sich selbst, aus ihrer zeit und umgebung herauszugehen, und indem sie sich eine aufgabe vergegenwärtigen, zugleich die frage auf zu werfen, wie eine entfernte vorzeit sie gelöst haben würde. sie werden auf die einfach-hohen und profund-naiven gegenstände aufmerksam, und fühlen sich gedrungen, bedeutung und form, im höchsten sinne zu cultiviren —

setzt sich nun zugleich die manier, bloss durch um=
=risse, eine geistreiche Composition auszudrücken,
und ganze epische und dramatische folgen darzustellen
beym publicum in gunst: so werden die höheren kunst=
=zwecke gewiss mehr gefördert, als durch die endlose
qual, womit künstler, oft unglücklich erfundene
bilder auszuführen, jahre lang bemüht sind.
~~Dass~~ Das was ein glücklicher gedanke sey, wird
mehr offenbar werden, und eine vollendete ausfüh=
=rung wird ihm alsdann, ~~und~~ den eigentlichen
kunstwerth, zu allgemeinem behagen, geben
können.

Zu diesem schönen zweck das mögliche beyzu=
=tragen, werden wir unsre künftigen aufgaben
dahin lenken, und indessen, durch successive
bearbeitungen des pausanias und plinius, beson=
=ders auch der philostrate, die künstler zu
fördern suchen.

Sollte man nähmlich einige ähnlichkeit gedachter
zeichnung, mit dem flaxmannischen entwurf von
eben diesem gegenstande, bemerken wollen, und die
arbeit unseres freundes ungünstiger deshalb
ansehen: so empfehlen wir die beherzigung nachstehen=
=der betrachtung, welche, (in manchem sinne) hier
einen platz verdienen.

flaxmann's entwürfe sind allerdings producte eines
künstlers von geist und talenten: Wenn indessen eine
auswahl der besten dieser entwürfe gemacht werden
sollte, so wäre zuverlässig das blatt, wo Odyss den polyp
wein in die schale giesst, nicht darunter begriffen.
gleichwohl wird man an demselben doch auch den

vernünftigen Künstler nicht verkennen, der seinen Gegenstand von der rechten Seite anfaßt; und so wäre es kein Wunder, wenn einer anderen trefflichen Künstlerarbeit, der ungefähr von demselben Standpunkt aufgefaßt, mit der Flaxmannischen im allgemeinen zusammen träfe.

Indessen wende Wagner's Verdienst, in unsern Augen, im geringsten nichts verlohren und wir ihm dennoch mit völliger Ueberzeugung, den Preis ertheilt haben, wenn es auch wirklich Flaxmann's Entwurf seinem Werke zum Grunde gelegt hätte.

Denn der Künstler hat das Recht, ja die Pflicht, das unvollkommen gebildete als Stoff zu behandeln und sich es anzueignen, als wenn es, von Hause aus sein gehörte. Es entsteht allerdings etwas zusammengesetztes, wenn er einem fluchtigen, mangelhaften Entwurf mehr Gehalt verleiht, die Anordnung verbessert, die Charakteristik mehr bestimmt und entwickelt. Wer hingegen aus einem guten Kunstwerk borgt, und das entborgte eben so unzweckmäßig anwendet, als verschlechtert darstellt, setzt sich dem scharfsten Tadel aus; denn er zeigt Schwachfähigkeiten, und ist auf dem geraden Wege zur Unfähigkeit begriffen.

Rückblick.

Verschiedene Kunstfreunde, ja mehrere von den preisverbundenen Künstlern selbst, haben die oft erwähnte Preisaufgabe für ein der bildenden Kunst bequemes unauflösliches Räthsel halten wollen, worüber wir denselben einige Erklärung schuldig sind. Bey dieser Gelegenheit dürfte es nicht unzweckmäßig seyn, auch von allen Preisaufgaben Rechenschaft abzulegen; ja selbst über die Ursachen, warum man dieses Institut begründet ein Wort zu sagen.

Der hang zum historischen, zum sentimental-unbe-
deutenden und zum platt-natürlichen fiengen in der
kunst immer mehr um sich greiffen zu wollen; man
suchte daher in den propyläen auf die grossen vortheile
einer sorgfältigen wahl künstiger gegenstände der
künstler aufmerksam zu machen; allein es zeigten
sich, gleich anfangs, so viele mißverständnisse,
dass wir uns überzeugten, hier sey weder ein gedruck-
tes wort, noch eine erläuterung desselben hinläng-
lich; man müsse zur that schreiten, und andere
dazu auffordern. Durch aufgaben glaubte man
den künstler die wahl zu erleichtern, seine thätigkeit
auf ein sicheres ziel zu richten, und bey gelegen-
heit dasjenige deutlich und wiederholt aufzu-
sprechen, was an und für sich, ein mal, als an-
leitung aufgestellt, nicht einem jeden empfind-
lichen.

Weil aber die höhern gegenstände, poetisch und hervorsch
wie sie seyn mögen, doch immer wieder in höhere und
niedere eintheilungen zerfallen: so sollte bey den
aufgaben eine allmählige steigerung beobachtet
werden und der künstler, stufenweise, in die vielleicht
nicht einem jeden bekannten wege gelenkt werden.

Bey der ersten aufgabe im jahr 1799, verlangte
man von den concurrirenden künstlern keines weges die darstellung
dieser figuren in ihrer ganzen herrlichkeit,
wie etwa die idealische typen der antike sie
uns zeigen; diese forderung wäre allerdings viel
zu gross gewesen; sondern man wählte den gegen-
stand vornehmlich darum, weil er zu einem
anmuthigen bilde gelegenheit gab, falls der
künstler künstfertigkeit mit geschmack verband,

so war er durchaus begünstigt, und in kein ganz
fremdes feld gewiesen. Der gegenstand ist gefällig,
poetisch, er läßt sich deutlich darstellen und höhere
anforderungen, als diese, wurden vor's erste nicht ge-
macht.

Beide aufgaben im jahr 1800 beabsichtigten schon
höhere kunstzwecke. Bey hektor's abschied von androma-
che kam es vornehmlich darauf an, durch innigkeit,
zartgefühl und lebendigen ausdruck an das gemüth
zu sprechen. Die charaktere waren nicht weniger
edel, die figuren gegenseitig in einem schönen mensch-
lichen verhältniß. hiernächst durfte man auch
von den nationalanlagen der teutschen, für diesen
gegenstand, vortheile erwarten, welche vermuthung
durch den erfolg wirklich bewährt worden.

Der andere gegenstand; Ulyß und Diom welche die pferde
des Rhesus rauben, sollte diejenige talente begünstigen
denen bewegung kraft und that besser darzu-
stellen gelingt, als stille rührung des gemüths.
Dieser gegenstand war ebenfalls völlig bequem,
und konnte den geschicktesten künstler würdig
beschäftigen, indem er gelegenheit zu interessanten
gruppen und gewaltigen wirkungen von licht
und schatten gab. Nicht weniger günstig contras-
tirten die figuren in hinsicht ihres charakters.

Die erste preisaufgabe von 1801 sollte mehr als eine
der vorhergegangenen, das künstlerische erfindungsver-
mögen in thätigkeit setzen; denn das romantisch-heroische
sujet, achill in skyros, ist reich, und es entwickeln
sich aus demselben motive der verschiedensten art.

~~Ach~~ Achilleus im kampf mit den flußgöttern ist
unstreitig eine aufgabe noch höherer art; weil sie aber,
man möchte wohl sagen, auf der grenze des erhaben-
poetischen und phantastisch-wunderbaren steht, so
will sie nicht nur vom künstler klar gedacht, son-
dern auch die darstellung derselben mit einem glücklichen

griff des geschmacks gehuschelt seyn. Welches wir für ursache hatten, daß keine der eingegangenen Darstellungen volle befriedigung gewährte.

Man beliebte deßwegen für d. J. 1802 den ganz reinen gegenstand, P. und A. der ebenfalls sehr hoch steht und mit dem wunderbaren, schönen und anmüthigen, noch das pathetische verbindet.

Endlich wurde, durch die aufgabe für's ver=gangne jahr, beynahe das ganze vermögen der kunst in anspruch genommen. Einer rohen plumpen riesenkraft schlaue klugheit ~~gegen~~ und muthigs erkühnen gegenüber.

Soll dieser gegenstand wahr und treffend dar=gestellt werden, so muß der künstler ahnden lassen, oder bedeuten: daß der ungeschlachte riese dem weisen helden unterliegen müße. Dadurch wird dem beschauer eine große wahrheit und lehre, symbolisch, vor die augen gebracht und ins gemüth geprägt.

Wenn menschen gegen elemente kämpfen, oder von solcher gewalt bedrängt, sich zu retten suchen, finden sich immer die günstigsten gegenstände für bildende kunst. Raphael gewann auf diesem felde den stoff sowohl zur sündfluth, als zum brand des borgo.

Auch unsere aufgabe, wenn sie im höchsten sinne genommen wird, gehört eigentlich zu derselben art. Dort erscheinen menschen in gefahr, und ~~trachten~~, auf verschiedene ~~weise~~ weise, sich der gewalt roher naturkräfte zu entziehen; hier sucht Odyss, mit listig besonnenem muth, Polyphemos übergewalt zu bändigen. Das element senkt sich schon und weicht der manneskraft.

Oben erwähnte bilder mögen vielleicht mehr pathos, mehr sinnlich- und herzlichrührendes enthalten; unsere aufgabe hingegen würde, bey eben so vortreff-lichen ausführung, ohne zweifel ergötzender für die heitern, unabhängigen gemüthskräfte seyn. Ihr kommt zu statten, daß im polyphemos das element personificirt erscheint, und der so herrlich contrasti-rende charakter des odysseus, als triumphirende hauptfigur des ganzen bildes, dem künstler nicht geringen vortheil gewährt. hingegen bleiben die gesellen, wiewohl für sich interessant genug, und zur bedeutung unentbehrlich, doch in absicht auf ausdruck des alters, des geschlechts, der bewegung, der leidenschaft, weniger mannigfaltig und an-ziehend darzustellen, als die figuren, welche von einer wasser- oder feuernoth bedrängt werden.

Preisaufgabe fürs laufende Jahr

Wir haben uns im vorhergehenden bloß deßwegen umständlicher über einiges erklärt, weil wir das menschengeschlecht, vom elemente des wassers be-drängt, zur aufgabe ausgewählt haben. Man mag sich diese bedrängniß nun als allgemeine, oder besondere überschwemmung, als austreten eines berg- oder thalstromes, als zerreißen eines dammes, oder sonst denken: jede bearbeitung soll von uns wohl aufgenommen seyn, welche die höchsten und mannigfaltigsten motive, der thätigkeit und des leidens, in gebildetem kunstsinne, vorzulegen weiß.

was er besass war würde der gestalt, mannig-
faltigkeit des charakters, ja der minen, ein reich-
thum von gedanken, keuschheit in den motiven
und eine glückliche art, das ganze, das für
die sinnliche anschauung zu keiner einheit ge-
langte, für den verstand, für die empfindung,
durch eine geistreiche, fast dürfte man sagen
witzige zusammenstellung, zu verbinden. Diese
vorzüge, wodurch er den ältern meistern der,
in unserm mittelalter, auflebenden kunst, besonders
den florentinischen verglichen werden kann,
verschafften ihm, bis zu der römer zeiten lebhafte
bewunderer.

~~[illegible]~~

ferner können wir uns jene art darzustellen
am besten vergegenwärtigen, wenn wir die vasen-
gemählde des älteren styls vor uns nehmen, hier
sind auch nur umrissene figuren und bedeutende
gestalten, in gewissen verhältnissen, zusammen
gestellt, manchmal in reihen, manchmal überein-
ander. Von einem local ist gar die rede
nicht; wenn eine person sitzen soll, wird ein
fels zugegeben, ein viereckter raum bedeutet
ein fenster, eine reihe kügelchen die erde,

Von der höhe, auf welche sich, in d. neueren zeiten d. mahlerey geschwungen (hat),
wieder zurück, auf ihre ersten anfänge, zu sehen, sich die schätzbaren eigen-
schaften der stifter dieser kunst zu vergegenwärtigen, denen gewisse
darstellungs mittel unbekannt waren, welche doch unsern schülern
schon geläuffig sind, dazu gehört schon ein fester vorsatz, eine
ruhige entäusserung und eine einsicht in den hohen ~~#~~ werth
desjenigen styls, den man, mit recht, den wesentlichen genannt
hat, weil es ihm mehr um das wesen der gegenstände, als um
ihre erscheinung zu thun ist.

Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1804 und Preisaufgabe für das Jahr 1805.

Kunstausstellung von 1804. I Vorerinnerung.

Wiewohl von den Künstlern, welche die vorgeschlagene Preisaufgabe bearbeitet, keiner den Gegenstand bis zur völligen Befriedigung glücklich gedacht und dargestellt hat: so zeigte sich doch in den eingegangenen Concurrenzstücken eine merkwürdige fast allgemein das lobenswürdige Streben zum Rechten. Es ereigne-te sich daher der unerwartete Fall, daß nach angestellter vergleichender Prüfung, mehrere der eingesandten Werke, bei eigenthümlichen Vorzügen, überhaupt ein gleiches Maaß von Verdienst zu haben schienen dergestalt, daß man sich für kein einzelnes entscheiden, keinem den Preis zuertheilen im Stande war. Diese lehrreiche Erscheinung hätten wir dem Publikum gern vollständig in mehreren Kupferstichen unter die Augen gelegt, wäre der Unternehmer nicht für diese Blätter zu weitläuftig geworden. Wir müssen uns daran begnügen, nur von einem Stück, dem wir als vorzüglich gemacht bekennen, durch einen in Kupfer gestochenen Umriß, von allen übrigen aber bloß durch Beschreibung Rechenschaft zu geben.

II. Verzeichniß der ausgestellten Kunstwerke. Sündfluth, Überschwemmung, Schiffbruch.

Sündfluth

a Das verderbteste Menschengeschlecht beschleunigt seinen Untergang.
b Tyrannischer Leichtsinn und Übermuth in der größten Noth.

Überschwemmung

c Gruppe von Personen verschiedenen Alters auf einem Gipfel für einen Augenblick gerett: d. hochbetagter Mann, der die Seinigen überlebt. e. Verwandte mit Rettung eines Kindes beschäftigt. f. Gruppen und Einzelne aus Fluthen sich auf die Höhe rettend. g, h desgleichen. i. Hirten, sich und ihr Vieh rettend. k. Überschwemmte Landschaft, grandiös staffirt. l. Frauen um einen lebhaften Jüngling Rettende. m. ein paar Liebende auf einem Fels im stürmischen Meer. n. allgemeine Überschwemmung, reich an Figuren. o Bergauf vor dem Wasser Fliehende. p. Ausgetretene Flüsse. Überschwemmende Wasserfälle.

Schiffbruch.

q Wilde Bewegung der Strandenden da der Blitz den Mast zerspaltet. r. Familien-Scenen eines strandenden Schiffes.

Historische Bilder. Copien, nach Raphael.

1 Madonna von Foligno. 2 Madonna von Loretto. 3 Madonna vom Distelfinck. 4 Engel aus Heliodor / 5 Maria und die Frauen aus der Kreuzabnehmung des Daniel von Volterra. 6 Loreta nach Lignani.

Erfindungen.

7. 11 Moses, die Quelle aus dem Felsen hervor rufend, in runden Räumen zu Grund eine Medaille. 12 Diana und Endymion. 13 Noah geht aus der Arche. 14 heilige Familie. 15 Johannes in der Wüste. 16 die hl. Cäcilia.

Landschaften.

17 Terranuova, im Val d'Arno. 18 Felsenstudien. 19 und 20 Landschaften mit Gebäuden und Vieh. 21 Baumgarten mit angeschwollenem Gewässer. 22 Mit 5 Pferden bespannter Frachtwagen in Gefahr. 23 Das Weimarische Schloß mit der Umgebung.

Kupferstiche.

24 Urne nach G: v: Schadow. 25 Die Mühle, nach Cl: Lorrain, von Gmelin.

Hinterlassene Zeichnungen von Carstens.

30 Die Argonauten, auf den Gesang des Orpheus horchend. 31 Ganymed. 32 Oedipus auf Kolonos. 33 Oedipus Tiresias. 34 Hektor zum Streit eilend. 35 Die Nacht und die Parzen. 36 die Helden des Trojaners. 37 Die Schöpfung nach Sanchuniat

38 u 39 Die Überfahrt des Tyrannen nach Lucian. 40 Homer vor einer Versammlung singend. 41 Studien zu derselben Composition. 42 die Argonauten, in Sepia. 43 Sokrates am Korbe, nach Aristophanes. 44 Helena vor den Alten auf der Mauer. 45 Das Gastmahl der Philos: und Lucian. 46 Die Horen. Umriss. 47 Die Horen in kleinerem Format. 48 Yorkshire Tragödie. 49 Die Hexenküche, aus Faust. 50. Dante's Hölle. 51 Skizzen zu derselben Composition.

Büsten

I Des Erbprinzen von Weimar, Durchl: t. Der H: Obersten Knuth, Geh: u H: Professor Wolff. v. H: Hofr: Voss. von Tieck. D. H. zwei weibliche Büsten. von Rathgeber und Weisser. z. Winckelmann. von Schrenk

III. Beurtheilung der eingesandten Arbeiten im einzelnen.

1 Die vorgesetzte Kupfertafel stellt den ganzen Inhalt der mit Farben angetragenen Zeichnung lit. a vor Augen, und überhebt uns einer nähern Beschreibung dieses Werks. Der Künstler hat über seine Figuren, die er als letzte Reste eines untergehenden Menschengeschlechts darstellen wollte, alle Schrecken des furchtbaren unabwendbaren ~~[illegible]~~ wiederholt zusammengehäuft. Unserer Aufgabe wäre demnach in diesem Werke ziemlich gut entsprochen, so wie auch die Figuren des Werks Ausdruck mit kraftvollem Ausdruck darstellen. Doch ein Kunstwerk sollte nicht nur ein bedeutendes, sondern auch zugleich ein schönes und gefälliges Werk seyn. Wenn die Bedeutung besonders in tragischen Situationen eine unerlässliche Bedingung ist, so darf man den Geschmack, die Anmuth eben so wenig vermissen. Allein von dieser Seite sind die Forderungen der Kunst hier unbefriedigt geblieben. Die Figuren bilden keine angenehmen Gruppen, sondern hängen wie eine Kette zusammen. In Hinsicht auf anatomische Richtigkeit der Zeichnung, sind sie zwar nicht ohne Kenntniss ausgeführt, Muskeln und Sehnen zum Behuf des Ausdrucks gewaltsam angestrengt, edle männliche Wohlgestalt aber hat der Künstler den Formen nicht mitgetheilt. Aus diesem Werke und noch zwey andern von gleicher Hand, und verschiedenem Inhalts, welche wir vor Augen haben, leuchten allerdings recht günstige Anlagen zur Kunst hervor, doch müssen diese Anlagen durch Übung und richtiges Studieren nach großen Meistern erst ausgebildet werden, ehe unbedingt ruhmwürdige Produkte von demselben zu erwarten sind. Wir sehen uns übrigens mit Vergnügen zu dem Zeugniss veranlasst, dass H: Grüners Werk unter allen den Gegenstand unserer Aufgabe darstellenden, das originellste, ausdrucksvollste, und in seinen Elementen reichhaltigste, am mächtigsten empfunden war. Die wichtigsten Erinnerungen, welche wir zu machen haben, betreffen nicht die Unzulänglichkeit, sondern das Überflüssige des Inhalts.

Hätte der Künstler den besten Theil seiner Erfindung (wir verstehen darunter die allgem: Überschwemmung, die letzte Zuflucht auf den Bäumen und den Umsturz derselben) von Schlechten mächtigern Beziehungen streng gehalten, so würde in Hinsicht des poetischen Werths der Anlage sein Werk alles leisten, was wir bey der Aufgabe zu fordern und beabsichtigt glaubten.

II H: R. Langer, von welchem die schön und fleissig ausgeführte Zeichnung mit schwarzer und weisser Kreide lit: D. herrührt, beschäftigte im Betracht richtigen Contours und regelmässiger Gruppirung besser, als einer der übrigen Preisbewerber. Er stellte einen Unglücklichen dar, welcher nackt und hülflos im weiten Meere auf einer schwimmenden einsamen Klippe sitzend; der Gattin Leichnam liegt auf seinen Knieen und zur Seite das todte Kind. Wahrscheinlich ging die Absicht unseres Freundes bey diesem Werke dahin, einen Gedanken, den bereits ein Franzose, Namens Hue,

bearbeitet hatte. — Man sehe die franz: Kunstannalen von Landon. T. 2 Pl. 62 — mit besserer Anordnung der Figuren, vermuthlich auch in besseren Formen, Vergleichung und Unternehmungen dieser Art sind in der That nicht tadelnswerth. Es dürfte sogar Ermunterung verdienen, Gegenstände, die an sich günstig, aber noch nicht von sehr vorzüglichen Künstlern mit vollkommen glücklichem Erfolg dargestellt sind, nochmals neu zu bearbeiten, würden auch allenfalls die Motive beybehalten, wenn sie zweckmäßig befunden werden, genug wenn die neue Bearbeitung nur Vorzüge über die ältere erhält.
Ist nicht Raphaels Grablegung einer andern von Andr: Mantegna früher verfertigten sowohl in der Anordnung, als in den Motiven ähnlich, und hat nicht ebenfalls Domenichino bei seiner Communion des hl: Hieronimus des Aug: Carracci Gemälde von eben diesem Gegenstand benutzt? aber Raph: und Domin: übertrafen beide mit ihren Werken auch denen sie geschöpft hatten, und sind daher mit recht gelobt worden, wie ein jeder zu loben seyn wird der seine Vorgänger übertrifft.

III Zeichnung auf graue Papier mit weisser und schwarzer Kreide, von H: Hummel aus Cassel. lit l. Zwar hat der Künstler, da sein Werk skitzenmäßig behandelt ist, nicht ganz ~~ohne~~ bestimmt angedeutet, daß er keine allgemeine Flucht, sondern bloß gewaltsames Austreten eines Flusses habe darstellen wollen. Doch läßt sich aus der Wahl der Motive leicht wahrnehmen, daß seine Absicht nur auf das letztere gerichtet war. Figuren verschiedenen Alters und Geschlechts haben sich aus flüchtenden Wassern ans Ufer gerettet, eine Frau scheint auf dem treibenden Stamm eines Baumes herein, und zwei Männer sind eben beschäftigt, ihr Hülfe zu leisten; andere ziehen am Ast einen zerissenen treibenden Baum zum Ufer, unterdessen ein junger Mann mit seinem Kind auf der Schulter sich schwimmend emporhält. Man bemerkt ferner noch eben andere Figuren eine vermüthige Gruppe, wo drei junge Frauen, oder Mädch: um den leblosen Körper eines Jünglings geschäftigt sind und jammern. Die Gebärden sind überhaupt gefällig, der Handlung gemäß, nicht übertrieben. In den Gesichtszügen könnte der Ausdruck vielleicht mannigfaltiger sein. Derselbe ist indessen weder verfehlt noch falsch, und weil das Werk nur leicht behandelt ist, so wird man von dem Künstler nicht eben strenge Richtigkeit der Umrisse oder großen Effekt von Licht u. Schatten verlangen dürfen, mit Recht wäre hingegen die Anordnung des Ganzen zu tadeln, weil die Figuren beinahe alle auf der einen Seite des Bildes stehen, und die andere Seite verhältnißmäßig zu wenig angefüllt erscheint.

IV lit. r. Große Zeichnung auf graue Papier mit Sepia getuscht und weiß gehöht, von H: Lämmlin aus D:dorf:, ein strandendes Schiff darstellend und Familien-Scenen unter den Verunglückten. Im Vordergrunde, auf dem Stücke eines Felsenrifs, kniet ein bejahrter Mann, und scheint mit aufgehobenen Händen die Götter um Rettung anzuflehen. Ein Weib, Frau, oder Tochter, liegt ermattet über das eine Knie des Mannes, und zu der ermatteten bewußtlosen Frau streckt aus den Wellen heraus ihr Kind. Hinter dieser Gruppe erblickt man eine andere Mutter mit ihrem Kind halb im Wasser, die sich mit beiden Händ: fest an einem Felsenstück anklammert; hoch auf demselben sitzt noch eine Frau, den Knaben am Arm haltend, und winkt einem Jüngling im Schiffe den Schleier zu, daß er sich heran ziehen soll; neben diesem trägt ein junger mächtiger rüstiger Mann den schwachen greisen Vater, denselben zu retten, aber die Gattin sinkt eben zusammen hin, ihr Knabe entstürzt häuptlings dem Schiffe in die schäumende Brandung.

zwei andern Frauen jammernd hinsehen, ein Mann hält sich kräftig mit der Rechten
am Mastbaum, mit der Linken ergreift er einen andern Unglücksgefährten bei den
Haaren, welcher mit dem Hintertheil des Schiffs untersinken will. Dieses ist die Be=
schreibung des Inhalts unseres Bildes dessen Motive fast alle von den Künstlern
Art sind, ja sie in der That der Sentimentalen zu gehören scheinen, wie z.B. der junge
Mann, welcher den Schreien zu retten bemüht ist, indem er das Hinsinken der Gattin
und den Untergang des Schiffs ansieht. Handlung, Bewegung, Anstrengung, Schrecken,
Muth und Verzweiflung derselben zu entgehen, welches übrigens durch das ganze Werk
wie auch ein edler zierlicher Geschmack, gute Haltung und Massen von Licht und Schatten,
es zeigen sich ferner gefällig abgewechselte Charaktere, auch angehende Köpfe
die in Gestalt und Ausdruck verschieden sind, nicht weniger muss man die Sorgfalt
der Ausführung loben, die weder ins Kleine noch ins Kraftige fällt. Dem
ungeachtet ist hier und da gegen die Richtigkeit der Zeichnung, so wie gegen die Regeln
der Verhältnisse gefehlt, auch wäre vielleicht der Anordnung der Gruppen mehrere Einheit
zu wünschen. Diese Bemerkungen sollen indessen den Künstler nicht niederschlagen, son= V
dern ihn vielmehr unserer besondern Aufmerksamkeit beweisen. Er hat in Jahres=
frist recht große Fortschritte gethan, und verdient Aufmunterung.

V lit. f. Getuschte Zeichnung auf weiß Papier von H: Fraving in Lübeck. Ein junger
Mann trägt den Körper seiner ertrunkenen Frau, aus den Schlünden der Fluth ans Ufer;
Ein Weib hat mit zwei Kindern sich eben auch gerettet, und fällt erschöpft durch Anstrengun=
gen, ohnmächtig nieder, noch etwas entfernter sieht man einen unvermögenden
Greis, der von seinem Sohne herausgeschleppt wird; andere Figuren steigen aus Fen=
stern, auf Bäume, noch andere schreiten mit den Wagen längs Land &c: Der
Himmel steht im Feuer, die Erde ist von Wasser fast bedeckt, Wipfel von Bäumen
hohe Gebäude, Thürme und Berggipfeln ragen nur noch aus der Fluth hervor.

Auf die Ausführung dieses Werks verwandte der Künstler außerordentlich viel Fleiß,
die Wirkung ist jedoch wegen zerstreuten Lichts nicht vorzüglich, wiewohl die Schatten an IX
sich kräftig genug sind. Es würde dabey der Fehler begangen, dass dieselben nicht vom Wie=
derschein erhellt werden, sondern noch eben der Seite verdunkelt sind, wie die Lichtpar=
thien, also bloss wie dunklere Localtinten erscheinen. Die Gestalten sind nicht gemein, aber
im Charakter zu wenig abwechselnd. Den meisten Köpfen fehlt es an gefälligen Zügen,
und weil ein so fleissig ausgeführtes Bild überhaupt zu etwas strengeren Foderungen be=
rechtigt, als nur leicht entworfene Zeichnungen, so muss noch angemerkt werden, dass auch die
Umrisse manche Berichtigung erlauben würden.

VI lit: c. Sehr kräftige Zeichnung mit schwarzer Kreide auf grau Pap: weiß aufgehöht,
von den Herren Gebrüdern Riepenhausen in Göttingen. Sie enthält als vornehmsten in die
Augen fallenden Gegenstand eine große Gruppe von Personen verschiedenen Geschlechts
und Alters, welche sich auf einem Hügel, für den Augenblick gerettet fanden.
Entfernter schwimmen mit einem Pferde drei Männer, ein Schiff sinkt, ein anderes
wird vom Blitz getroffen, noch ferner sieht man die Arche. Oben in dem Winkel — ein
Halbkreis von Früchten, Blumen und Blättern umschließt das Bild — ist zur Linken
das Opfer des Noah, Rechts Moses dargestellt, hinter welchem zwei Engel die Tafeln
des Gesetzes halten. Das Ganze ist durchaus weiß, doch bey der Fülle von Gegenständen
ohne Verwirrung in gedrungenen Massen geordnet, und fällt daher wohl ins Auge.
Den Figuren der Weiber und Kinder fehlt es nicht an Reiz, die Männer haben recht
und zum Theil Würde. Durchgängig herrscht ein derber Stil der Formen und
breiter Wurf der Gewänder, welcher von gutem Geschmacke zeigt, und aus eifrigem Stu=
dium der Bibel des Raphaels entsprungen zu sein scheint. Auch verdient in dieser

hinsicht des Werks viel Lob. – Allein die Zeichnung an demselben ist sehr unrichtig, der Ausdruck schwach u. matt, fast alle Figuren blicken schwermüthig-zärtlich um sich. Die Motive selbst könnten im einzelnen passender gewählt sein. Das Gemüth wird überhaupt nicht angesprochen, keine mitleidige Theilnahme erregt. Wenn das Werk gefällt, so geschieht solches durch sein Äusseres, durch die Anlage zu Stil und Geschmack, nicht aber durch innere Bedeutung und Darstellen des Leidenschaftlichen, was den eigentlichen Werth des Gegenstandes ausmacht.

VII lit. m. Oelgemälde, von H: Hofmahler Kehrer in Ballenstädt. Im weiten Meere auf einem einzigen Fels, über welchen stürmende Wellen jeden Augenblick wegzuschlagen drohen, steht ein paar Liebende sich umarmend, der Wuth des Ungewitters den letzten Widerstand leistend; mehrere Leichname von Ertrunkenen schweben auf empörten Wogen; schwarz zieht das Ungewitter heran, und schüttet Regengüsse aus, nur einzelne Sonnenstrahlen dringen durch das zerrissene Gewölk und beleuchten die Scene. An diesem Gemälde ist die Wirkung des Ganzen gut, die Ausführ: fleissig, das Colorit angenehm; man interessirt sich für die Figuren. – Sie sind im Styl mit demselben Geschmack umgeben. Jedoch muss erinnert werden, dass die Figuren im Verhältniss zur Grösse des Bildes klein ausgestellt sind und eher ein Staffage, als ein Hauptgegenstand desselben erscheinen.

VIII lit. n. Eine grosse Zeich: mit Tusch und Schwarz: Kreide auf grau Papier weiss und hell gehöht, v. H: Jo: Hoffmann, in Cöln, sehr reich an Figuren, das Ganze mit meisterhaftem Geschmack in grossen Massen geordnet, schön beleuchtet und durch gute Haltung alle Theile deutlich auseinander gesetzt, auch ist die Ausführung fleissig, doch weder ängstlich noch trocken, und zeigt die geübte Hand eines kräftigen Künstlers, dessen Beyträge wir schon öfters in unseren Blättern mit Lob zu erwähnen Anlass gehabt. Die Erfindung betreffend, ist unser Freund diessmal nicht bis in die Tiefe des Gegenstandes eingedrungen; Handlung und Bewegung herrschen zwar überall, überall viel Geist und Lebhaftigkeit, auch fehlt es nicht an einzelnen sehr guten Zügen; aber manche Gruppen und Figuren sind aus anderen Meister Werken entborgt, freilich ist keine derselben am Platz unschicklich angebracht, doch gefallen sie hier verpflanzt, so genau nicht, als an ihren ursprünglichen Stellen. Hierbey bemerken wir noch, dass der Verfasser das Motiv der sich zugleich mit den Menschen rettenden Thiere, sehr glücklich genutzt hat.

IX lit o. Federzeichnung mit Sepia und übergoldet, von H: Schadow dem jüngern aus Berlin. Ein Mann in der Kraft der Jahren, trägt sein ertrunkenes Weib, der andere ebenfalls kräftige Mann lässt sich vom Baume herab, um einen sinkenden Jüngling aus der Fluth zu heben, der dritte jüngere Mann ist im Begriff, sich von dem Ast eines höher auf dem Felsen stehenden Baumes empor zu schwingen; noch höher sitzt mit dem Kind im Arm eine klagende Frau, deren Schleier, das Haupt halb zudeckend, im Sturmwind flattert. Unterwärts auf den Wogen der welke Körper eines ertrunkenen jungen Mädchens.
Die zuerst erwähnte Gruppe des Mannes, der den Leichnam seiner Frau trägt, ist aus Rafaels Gemälde von der Sündfluth in den Logen zwar entlehnt, aber sehr geistreich noch weiter ausgeführt. Den andern Mann, welcher sich vom Baume herunter lässt, muss als bedeutendste Figur betrachtet werden, und verdient in solcher Hinsicht ebenfalls Lob; seine Stellung hat zwar viel Contrast, ist aber doch nicht gefällig, weil die ganze Last dieser Figur sowohl als des Jünglings, der aus dem Wasser gehoben werden soll, einzig an dem rechten Arme hängt, wobey fast alle übrigen Glieder in unthätiger Ruhe bleiben; anmuthiger erscheint hingegen die Frau mit dem Kinde, oben auf dem Felsen, auch sind die Falten des Gewandes zierlich gelegt, nur breitere Massen und grössere Ruhe wären demselben zu wünschen. In Vergleichung mit den anderen Figuren scheint uns der Leichnam des jungen Mädchens, der unten auf den Wellen treibt, nicht gut gerathen, auch gibt die Anordnung des Ganzen zu einigen Erinnerungen Anlass; die Figur des Jüngl: welcher sich an dem Ast eines Baumes empor arbeiten will, scheint bloss da, um auszufüllen. Der Baum, von dem sich der eine Mann herunter lässt, mag, ohne motivirt zu sein, aus der Fluth hervor, mehrere Glieder schneiden sich nicht gut ab, oder laufen mit andern in gleicher Linie. Wir möchten dieses zwar nicht als wesentliche Fehler des Werks angesehen wissen, sond: erwähnten alles bloss in der Absicht, um den jungen hoffnungsvollen Künstl: aufmerksam zu machen: dass ein schönes Talent sich gerade am geschmeidigsten in die nothwendig zu beobachtenden Regeln fügen lernen.

Alle die bisher erwähnten Stücke scheinen uns beinahe auf gleiche Leistung Anspruch zu haben. Nur gegen das eine oder andere Neigung obwalten möchte, so kann das streng prüfende Urtheil keinem überwiegende Vorzüge vor den übrigen zugestehen. Das erste müssen wir werthschätzen, weil der Verfasser ganz auf dem rechten Wege von der Idee äußerster Noth, letzter Zuflucht und Untergangs durchdrungen war; aber durch mancherlei mystische Bedeutung wird eher zuweilen die Grenze der Aufgabe und des bildenden Geschmacks in der Kunst überschritten. Dem Werk ist wahrlich dadurch kein höheres Interesse fähig geworden, daß die auf demselben dargestellten Menschen des Untergangs werth sind, und das blind wüthende Element ein gerechter Rächer an ihnen wird. Die in der Entfernung erscheinende von Sonnenstrahlen überglänzte Arche läßt noch nicht jede Hoffnung zur Rettung verschwinden. Die Arche an sich ist eine bloße Hinzufügung, keineswegs eigentlich bedeutend, der Regenbogen scheint es gar das Hoffnungszeichen der Sinne, und ist nur zu entschuldigen, wenn der Künstler die Farbenlehre dies hier geschieht; auf der anderen Seite würde er durch Benutzung zum Effekt Farbenspiel u.s.w.

Die zweite Zeichnung hat, wie schon angemerkt worden, Vorzüge in Hinsicht guter Formen, wohlverstandener Draperie und kunstmäßiger Gruppirung. Die dritte empfiehlt sich durch einzelne gute Theile, vornehmlich durch die so anmuthig gedachte als dargestellte Gruppe des rettenden braven Jünglings mit 3 um ihn klagenden Mädchen. Der vierten sind wir nicht weniger gewogen weil der Verfasser dieselbe mit angenehmem Fleiß, und vielleicht unter allen mit der zartesten Empfindung gearbeitet hat. Die übrigen verdienstlichen Merkmale, so wie auch die Erinnerungen, welche gegen dieselbe gemacht werden können, sind bereits oben auseinandergesetzt worden. Über das fünfte Stück verbreitet zwar der unmäßig gekünstelte Fleiß nebst der sehr sorgfältigen Ausführung etwas Unangenehmes und Steifes, allein das Werk ist überhaupt recht gedacht; das Motiv von der Frau, welche ihre beiden Kinder rettet und erschöpft am Felsen niedersinkt, so viel wir uns erinnern, ein gebrauchtes und, sehr gut. Der Jüngling, welcher den schwachen Alten herauf zieht, ist, wie auch die Gruppe mehrere, die könnten, ebenfalls kräftig ausgedrückt. Um des hervorstechenden guten Geschmacks willen, der Anmuth in Wendungen und Stellungen der Figuren, räumen wir der sechsten Zeichnung billig auch einen Platz in der Reihe der besten ein. Freilich ist der zarten Sinn der Darstellung nicht an gehaltvoller Tiefe gesetzt, daß die Anlage des Bildes hauptsächlich, und dieses ist wenn auch nicht die zweckmäßigste Eigenschaft, doch immer eine sehr löbliche. Das siebente Stück, mit Ölfarben gemalt, entbehrt sie gegen des Schmucks malerischer Anordnung der Theile zum gefälligen Ganzen, so wie der Anlage zum edlen Stil in den Formen, welche die vornehmsten des übrigen Stücks auszeichnet aber es ist sauber ausgeführt, angenehm colorirt, und der Gedanke, obgleich nicht erfreulich und groß, doch an sich nicht zu tadeln. Das achte Stück zeichnet sich durch vorzügliche Kunst über alle anderen aus. Der Künstler ordnete den ganzen Reichthum von Sachen, die er sich zur Darstellung unserer Aufgabe ausersehen hatte, in großen Massen zum leicht zu übersehenden Ganzen kunstmäßig an, vertheilte das Licht zu oder dem Ganzen sehr gut, X verbreitete meisterhaft, und beweist vollkommene Herrschaft über seine Hand und seine Kraft. Der junge Künstler endlich, dem wir das Zehnte verdanken, äußert ein treffliches, Aufmunterung verdienendes Talent. Die Gruppe der Frau mit dem Kind im Arm eine der anmuthigsten, welche unsere diesjährige Ausstellung aufzuweisen hatte. Die X der übrigen Figuren des Mannes, der sich vom Baume herunter läßt, und dessen, der sich in die Höhe schwingen will, sind geschickt ausgearbeitet. Wir schreiten nun zur einer Anzeige der noch übrigen Zeichnungen und Gemählde fort, welche das Sujet der Preisaufgabe darstellen, und zum Theil von den Verfassern der angeführten Werke herrühren. Sie sind fast durchgängig nur als Ansätze, mit leichter Hand entworfene Skizzen zu betrachten.

X. u. XI lit. g et. Zwei leichte Zeichnungen mit der Feder auf weiß Papier, wo Gruppen und zeigen sich auf die Höhe retten. Im ersten dieser Blätter trägt ein Mann die Leiche eines retten den Mädchens, eine Frau bejammert ihr todt an der Erde liegendes Kind, ein Mann zieht sein Weib aus den Wellen, mehrere Figuren schwimmen in der Fluth. Auf dem zweiten Blatt zeigt sich ein Mann der seinen Vater auf dem Rücken schleppt, ein anderes und drittes Paar will sich gegen den hohen Felsen retten, welchen eine einzelne Frau mit äußerster Anstrengung zu erklettern im Begriff ist, noch ein Mann u. Frau mit ihrem Kinde befinden sich oben auf der Höhe zwar

ren. Außer dem Felsen klagt ein Mann über die Körper seiner ertrunkenen Gattin und Kinder. Diese Gestalten alle sind schlank, zart von Gliedmassen und wenig im Charakter abgewechselt; einzelne Figuren und Gruppen sind angenehm gestaltet und angeordnet.

XII lit. e. Zeichnung mit schwarzer Kreide auf weiß Papier. Verwandte beschäftigen sich mit Rettung eines ins Wasser gefallenen Kindes. Der kniende Alte, der mit gefalteten Händen zum Himmel fleht, und ein Kind vor sich im Schoße stehen hat, ist vorzüglich meisterhaft mit vielem Geist behandelt; ein junger Mann, der das Kind rettet, hat ausdrucksvolle Züge; weniger sind die beiden weiblichen Figuren gerathen.

XIII lit. g. Andere Zeichnung von ähnlicher Manier. Strandendes Schiff, wo eben der Blitz den Mast zerschellet. Wilde Bewegung unter den einzelnen Figuren, für welche der Künstler meist kühne, ja zum Theil gewaltsame Stellungen gewählt, welche seine gründlichen anatomischen Kenntnisse bethätigen. Wir glauben, daß in solcher Rücksicht betrachtet diese Zeichnung mit Zeichnungen des la Fage ohne Scheu verglichen werden dürfte.

XIV lit. p. Zeichnung auf blau Papier getuscht und weiß gehöht. Dieses Werk soll eine Überschwemmung darstellen, wie im Lauf des vergangenen Jahres sich vermuthlich mehrere ereignet haben mögen. Daher treten alle Figuren im Costume unserer Zeit auf. Bey näherer Betrachtung zeigen sich einige recht gut gedachte Motive; der Verfasser besitzt jedoch nicht hinlängliche Kunstfertigkeit, um seinen Willen überall mit Kraft und Deutlichkeit auszudrücken zu können.

XV lit. b. Zeichnung auf grau Papier getuscht und weiß gehöht. – Die Sündfluth. Hinter dem von heiterem Schimmer umglänzten Kreuz, im Vordergrund, seitwärts auf einem Hügel, Scenen schwelgerischer Lustbarkeit, Übermuth und völliger Verworfenheit.
Da hier nicht Darstellung einzelner Noth, und Menschen im Kampf gegen das blinde empörte Element vom Künstler bezweckt sind, sondern eine moralische, der bildenden Kunst nicht geeignete Idee sich aussprechen soll, so konnte darum der Versuch schwerlich glücken. Es entsteht ein unsicheres und einseitig auf das Verstandes Ergebniß ganz entgegengesetztes Verhältniß zwischen dem Menschen und dem ihn bedrängenden Element. Letzteres wird offenbar ohnmächtig, indem es die Lasterhaften verschlingen will, und diese Handlungen gen höchst abgeschmackt, indem sie unter umringenden Schrecken [illegible] schwelgen.

Hr: Mackensen aus Bremen, ein geschickter Künstler in Thieren und Landschaftlichen Gegenständen, hat verschiedene seiner Arbeiten zur Ausstellung eingesandt, von welchen zwei Stücke, beide in Ölgemählt, sich auf unsere Preisaufgabe beziehen.

XVI. Im ersten lit. i. sieht man ein schweres Gewitter. Ein Fluß oder großer Bach ist übergetreten, Hirten retten sich und ihr Vieh; hinter ihnen fährt ein Blitzstrahl nieder. Skizze voll Feuer und Geist, aber mit [illegible] Pinsel behandelt.

XVII Das zweite No 21 stellt eine flache Waldgegend dar. Ein Fluß, der sie durchströmte, ist über seine Ufer getreten. Bäume stehen vom Wasser umgeben, auch sieht man treibende Stämme, die Hirten führen ihr Vieh weg. In der Ausführung zeigt sich ebenmäßig viel Geist und Fleiß. Die Farben könnten frischer und zugleich harmonischer sein.

No 7–11 Moses schlägt den Felsen 5 Darstellungen ebendesselben Gegenstandes, von verschiedenen Künstlern zum Zweck einer Medaille.

2.3.4.5. Vier getuschte Zeichnungen mit Federcontouren sind von Hr. M. Wagner aus Rom eingesandt worden und erfreuliche Zeugnisse von dem fortgesetzten Fleiß. Dieses

jungen Künstlers eine von den erwähnten Zeichnungen stellt den Moses vor das Wasser
mit dem Stabe schlagend, nebst noch 3 andern Figuren. alle richtig gezeichnet und
mit Geschmack drapiert. Weil das Bild rund ist, so wäre gegen die Anordnung
zu erinnern, daß sie sich dem Raum besser anfügen und ihn mehr füllen sollte.
Auch verwundert sich Aron, den ein langer Stab bezeichnet, wohl etwas zu
sehr über das Wunder. in der zweiten Zeichnung Jesus welcher von seiner Mutter
Abschied nimmt. im Geschmack der florentinischen Schule hat wie in solchen Fall
gewöhnlich geschieht, das steife geradlinigte in den Figuren nicht vermieden. die
Massen der Gewänder mit häufigen kleinen Falten unterbrochen im übrigen haben
die Figuren durchgängig viel Gefälliges und einige gute Köpfe der landschaftliche Hinter
grund ~~hat~~ ist besonders lieblich. die Gegenstände zur 3. und 4ten sind aus griechischen
Dichtern gezogen sie zeigen viel Fertigkeit und überhaupt guten gereinigten Geschmack
in Formen und Falten —

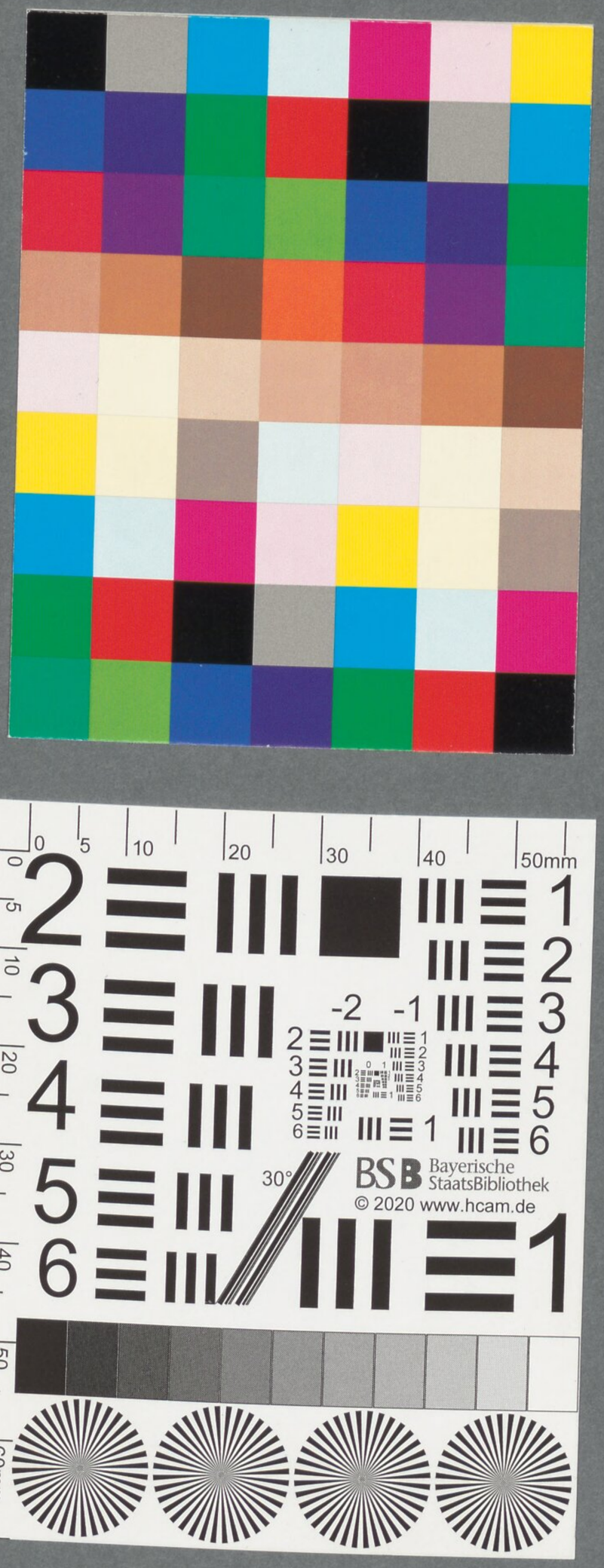
Ein großes Plafond für das hiesige fürstliche Schloss bestimmt von H Hoffman aus
Cölen (das ganze breites ungefähr 10) — die Figuren etwas über 2 Fuß hoch
sind frisch kräftig coloriert mit freyem Pinsel behandelt die Motive ver-
dienen meistens Lob ~~vorzüglich~~ vornemlich dasjenige von Satyren welche sich
genähert hatten, um Nymphen zu beschleichen und durch die Hunde angefallen werden,
auch hat der Künstler mit Überlegung die Farben wohl getheilt, und seinem Bilde ein
fröhliches Gefälliges Ansehen dadurch verschafft.

Preisaufgabe

für das kommende Jahr: [aus dem] Leben des Hercules

Hundert und 20 Ducaten sollen entweder in getrennter oder getheilter Summe
zu gesprochen werden
wir überlassen dem Künstler die Sorge wohl und da die Haupt Figur in starken und
kräftigen Formen dargestellt werden muß und von dem höchsten göttergleichen
Adel bis mehr an silenische Form gebildet werden kann. so erscheint schon
hierdurch eine große Mannigfaltigkeit ohne zu rechnen das bey den Thaten ~~und~~
des Helden Götterhelden gemeine Naturen Thiere und Ungeheuer mit auftreten
und so wohl eine Menge als viele Compositionen möglich sind. unter den
bedeutenden finden sich schöne Gegenstände auch im Philostrat —

BIBL.REG. MONAC.


0 5 10 20 30 40 50mm
-2 -1
30°
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2020 www.hcam.de
50
60mm

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langer, Robert,

Robert von Langer (1783-1846) und Johann Peter von Langer (1756-1824), Nachlass: Verkehr mit Weimar: Abschriften von Briefen Goethes, Entwürfe und Aschriften von Briefen Langners an Goethe - BSB Langeriana 14

Weimar 1797-1817

Langeriana 14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00160652-6
BSB-Hss Langeriana 14